Breslau-

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Hauptschriftleiter Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt u. Anzeigenteil Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Druck u. Verlag S. Kopjewski, Hundsfeld. D.-A. III. 35: 800

Fernsprecher: Hundsfeld 44 — Postscheck-Konto Breslau 210 14.

Insertionsgebühr für die einspaltige Millimeterzeile 3 Pf., für die Reklamezeile 12 Pf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 12 Uhr angenommen. Größere kompl. Inserate 1 Tag vorher.

Nr. 34 — Sonnabend, den 27. April 1935 — 31. Jahrg.

Anordnungen des Reichsinnenministers für den 1. Mai.

Über die Art und Weise, wie der nationale Feiertag des deutschen Volkes feierlich begangen werden soll, wird im Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda durch den Reichs- und preußischen Minister des Innern folgende Anordnung getroffen:

Am 1. Mai sollen sämtliche Dienstgebäude des Reiches, der Länder, der Gemeinden, der sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechtes und der öffentlichen Schulen flaggen. Die Dienstgebäude sind mit frischem Grün zu schmücken in einer Weise, die wenig Kostenaufwand erfordert.

Der Reichsforstmeister und preußische Landesforstmeister hat Weisung erteilt, Grünschmuck aus den preußischen Staatsforsten kostenlos abzugeben und die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat sich bereit erklärt, Sendungen von einer Stelle der Forstverwaltung an eine öffentliche Stelle (Magistrat, Bürgermeister usw.) frachtfrei zu befördern, wenn eine Bescheinigung beigebracht wird, daß das Grün zur Ausschmückung von öffentlichen Gebäuden am 1. Mai bestimmt ist. Weiter wird ersucht, an geeigneten großen Plätzen der Gemeinden und Gemeindeverbände Lautsprecher aufzustellen. Die Kosten haben die Gemeinden zu tragen.

Der Reichswehrminister hat die Musik- und Trompeterkorps der Reichswehr angewiesen, an den in ihren Standorten stattfindenden Feiern mitzuwirken. Auch die Musikkapellen der Polizei, der Technischen Nothilfe sowie sonstiger Organisationen werden in gleicher Weise zur Verfügung stehen. Schließlich ist aus der längeren Anordnung bemerkenswert, daß je nach den örtlichen Verhältnissen für die Nacht zum 2. Mai die Polizeistunde für alle Schank- und Gaststätten sowie Eisdielen zu verlängern oder ganz aufzuheben ist.

Polen beseitigt das Parteiensystem.

Die neue autoritäre Verfassung Polens erhielt am Dienstagabend in einem großen und feierlichen Staatsakt in Warschau, bei dem der polnische Staatspräsident in Gegenwart der gesamten Regierung seine Unterschrift vollzog, Gesetzeskraft. Gleichzeitig wird bekannt, daß die neue polnische Wahlordnung fertiggestellt ist, die im Mai im Sejm zur Abstimmung gelangt. Das Wesentliche an ihr ist die

Beseitigung des Parteiensystems.

Während bisher die Parteien die Kandidaten für die Sejmwahlen auf den Listen bestimmten, soll jetzt für jeden Wahlbezirk eine besondere Körperschaft gebildet werden, die sich aus Vertretern der Selbstverwaltung, der großen wirtschaftlichen und sozialen Verbände sowie der Gesellschaften und Einrichtungen des öffentlichen Rechts (Staatsbanken, Sparkassen usw.) zusammensetzt. Diese Körperschaft nennt die Kandidaten, und zwar in doppelter Anzahl der für den Bezirk vorgesehenen Mandate.

Auf diese Weise ist der Grundsatz der ständischen Gliederung des Sejms bis zu einem gewissen Grade verwirklicht, zugleich aber

wird die Opposition ausgeschaltet,

da die Regierung natürlich in den Wahlkörperschaften ihre Vertrauensleute hat und diese die Kandidaten auf ihre politische Zuverlässigkeit hin prüfen werden. Im ganzen wird der Sejm von 444 auf 300 Mitglieder vermindert werden.

Für den Senat hat bereits die neue Verfassung völlig neue Richtlinien aufgestellt. Sie bestimmen, daß ein Drittel der 111 Senatoren durch den Staatspräsidenten ernannt wird. Die übrigen zwei Drittel werden aus einem Wahlgang hervorgehen, an dem aktiv und passiv nur Staatsbürger mit einem bestimmten Bildungsgrade beteiligt werden.

Während die Zahl der Sejmwähler 14 Millionen beträgt, werden zur Senatswahl wahrscheinlich nur etwa eine Million Personen antreten können.

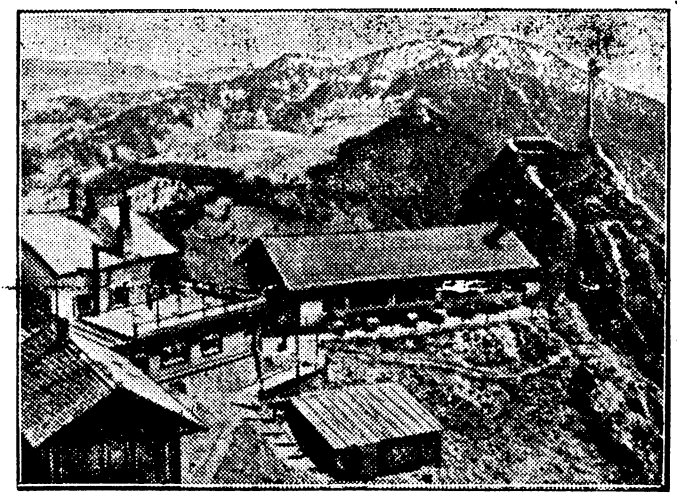
Durch diese Beschränkung, die den Gedanken der Staatselite in anderer Form wiederaufgreift, soll der Senat die gehobene Bedeutung einer Ersten Kammer erhalten.

Es liegt auf der Hand, daß diese Neuregelung den Minderheiten praktisch die Möglichkeit nimmt, ihre Vertreter in die Parlamente zu entsenden. Welche weitreichenden Folgerungen sich daraus für die politische wie für die kulturelle Entwicklung der Minderheiten ergeben können, liegt auf der Hand. Ebenso ist klar, daß die Neuregelung damit auch für die deutsche Minderheit in Polen einen schweren Schlag bedeutet.

1½ Millionen Kubikmtr. Erdmassen rutschen ins Tal

Katastrophaler Erdrutsch im Wendelsteingebiet — Die Folge der Schneeschmelze und der Regenfälle.

Im Wendelsteingebiet hat sich zwischen Oberaudorf am Inn und Bayrisch Zell eine große Wiesenfläche losgelöst und rutscht ins Tal ab. Die Erdmassen reißen alles, was ihnen in den Weg kommt, nieder. Die Bäche sind mit Geröll und Felsblöcken angefüllt, die das Wasser stauen. Die Brücken über das Gassenbachtal sind weggerissen, Straßen verwüstet. Die Geröllmassen schieben sich vier Meter in der Stunde vor. Man berechnet die in Bewegung befindlichen Gesteinsmassen auf etwa 1½ Millionen Kubikmeter. Bauernhöfe, Gasthöfe und Hotels sind in schwerster Gefahr, darunter der berühmte Gasthof „Zum feurigen Tatzelwurm". Die Bäche, die aus unterirdischen Quellen hervorgurgeln, fördern noch die Bewegung der Erdmassen.



Aufn. Donath.

Der berühmte Gasthof „Zum feurigen Tatzelwurm", der durch die Erdrutschkatastrophe im Wendelsteingebiet bei Bayrisch-Zell bedroht ist.

Der Wettersturz über Thüringen und Franken.

Weinberge am Main schwer gefährdet — Auch Rhön und Spessart betroffen.

Große Teile von Thüringen und Franken wurden von einem außerordentlich schweren Unwetter heimgesucht, das an vielen Orten gewaltigen Schaden anrichtete. Die Wirbelsturmkatastrophe in dem thüringischen Örtchen Birkigt, die zum Glück kein Menschenleben gefordert hat, ist der Höhepunkt des Unwetters gewesen. Von den fünf Gehöften der Ortschaft wurden vier mit allen Nebengebäuden völlig vernichtet. Die Einwohner entrannen nur mit sehr viel Glück dem Tode. Die Gewalt der Windhose war so heftig, daß feste Gebäude glatt auseinandergerissen wurden. Die geborstenen Mauern drohen, jetzt vollständig einzustürzen, da der unaufhörlich niedergehende Regen alles aufweicht und weiter zerstört.

Auch in den Gärten ist großer Schaden angerichtet worden. Kein Zaun steht mehr aufrecht. Oft sind feste Steinpfeiler aus dem Boden herausgerissen worden. Bäume hat der Sturm wie Streichhölzer abgeknickt oder entwurzelt.

In Büschen und Sträuchern hängen Fetzen von Dächern.

Die oberen Stockwerke der beiden am meisten vom Unglück betroffenen Güter sind vollkommen vernichtet. Bis in die Grundmauern sieht man große Risse, so daß die Häuser wohl von Grund auf neuerrichtet werden müssen.

Der Wirbelsturm richtete auch in Niederpöllnitz furchtbaren Schaden an. Auch in Forstwolfersdorf sind die Verheerungen groß. Die Dächer der Bauerngehöfte wurden abgedeckt und oft hundert Meter und noch weiter fortgeschleudert. Alles Kleinvieh fand den Tod. Telegraphenmasten wurden umgebrochen, Gartenzäune umgelegt. Während des Sturmes fiel kein Tropfen Regen, aber als der Sturm nachließ, setzte ein heftiger Gewittersturm ein, der große Teile der Futtervorräte in den Scheunen durchnäßte.

Kaum geringer war die Wucht des Unwetters, das sich über Franken entlud. Neben der Gegend von Bamberg wurde besonders Schweinfurt schwer heimgesucht.

Die Weinberge an der Mainleite wurden von den Wolkenbrüchen schwer beschädigt.

Auf den Straßen war jeglicher Verkehr unmöglich. Das Unwetter hauste auch stark in der Rhön und im Spessart. Hier wurde die Gegend von Zeitlofs, Heinrichsthal, Rupboden und Schönderling sehr in Mitleidenschaft gezogen. Teilweise wurden die Ställe überschwemmt, so daß das Vieh ertrank. Auf den Feldern wurden die Saaten durch die Hagelschläge vernichtet, so daß an vielen Stellen die diesjährige Ernte völlig verloren ist.

Die Gewalt des Bergrutsches läßt nach.

Vorläufig besteht keine weitere Gefahr mehr.

Der Erdrutsch im Gebiet des Tatzelwurms, das an der Unglücksstelle ein Bild größter Zerstörung bietet, ist noch nicht beendet und wird noch einige Tage andauern, doch bewegen sich die Erdmassen jetzt sehr viel langsamer fort. Die Wasserbildung hat sich durch die Beendigung der Schneeschmelze vermindert und übt einen geringeren Druck als bei Beginn des Erdrutsches aus. Nach Ansicht der Sachverständigen werden bei Eintritt einer Schlechtwetterperiode wieder neue Erdmassen abrutschen, doch besteht vorerst keine Gefahr für den Großen Tatzelwurmwasserfall, der etwa 20 Minuten von dem Bergrutschgebiet entfernt liegt. Im Notfall soll dem Bach durch Sprengungen ein anderer Abfluß gegeben werden. Augenblicklich sind alle Kräfte beschäftigt, um das durch die Gewalt der Muren mitgerissene Holz und die umgerissenen Baumstämme wegzuräumen, damit keine Verstopfung eintritt und die Wassermassen freien Abfluß haben. Der erlittene Schaden läßt sich noch nicht übersehen, ist aber jedenfalls ganz ungeheuer.

Großer Bergrutsch in Oberbayern.

Das Gelände am Aggeralpl oberhalb des bekannten Gasthauses Tatzlwurm bei Oberaudorf am Inn ist, wie aus Rosenheim berichtet wird, seit Ostermontag in unaufhaltsamer Bewegung begriffen. Am Morgen wurde bemerkt, daß sich am Aggeralpl zwischen den dort liegenden Hütten ein Erdrutsch bildete. Kurze Zeit darauf begannen bereits größere Strecken Weideland in einen Bach abzurutschen und sich dort zu stauen.

Bis zum Abend hatten die Geländebewegungen schon einen derartigen Umfang angenommen, daß die zahlreichen freiwilligen Helfer dem Vordringen der Erdmassen machtlos gegenüberstanden.

Der Bach wurde bis zu einer Tiefe von fünf Metern mit Gestein, Felsblöcken und Bäumen angefüllt. Brücken sowie die oberen Teile der Straße sind bereits spurlos verschwunden. Die Betonbrücke nach Bayerisch-Zell, an der sich die Erdmassen stauen, dürfte dem Druck nicht lange standhalten können. Die abgerutschte Fläche wurde am Abend des Ostermontags auf etwa vier Tagewerk Weideland und zwei bis drei Tagewerk Wald geschätzt.

Schwere Gesteinsstürze in Tirol.

Auch in verschiedenen Teilen Tirols hat die durch das Föhnwetter hervorgerufene starke Schneeschmelze zu schweren Gesteinsstürzen geführt. Vom Sonnenwendjoch ging ein gewaltiger Bergsturz nieder, durch den im Gemeindegebiet von Münster ein Bauernhaus, ein Sägewerk und zwei Mühlen verschüttet wurden. Da die Gebäude wegen der drohenden Bergsturzgefahr schon vorher geräumt worden waren, sind keine Menschenopfer zu beklagen. Im Gemeindegebiet von Nauders sind ebenfalls zahlreiche Erdstürze vorgekommen, durch die mehrere Felder vollkommen verschüttet wurden.

Lawine überfällt Bauern beim Wasserschöpfen

In der Nähe der Spielmannsau bei Oberstdorf ereignete sich ein schweres Lawinenunglück, das zwei Todesopfer forderte. Auf dem Rückweg vom Heuholen begaben sich vier Bauern, die Durst hatten, in ein am Wege liegendes Tobel. Beim Wasserschöpfen hörten sie das Donnern einer Lawine. Alle vier wurden von den Schneemassen verschüttet. Einer der Bauern konnte sich selbst aus den Schneemassen herausarbeiten und holte Hilfe. Ein Verschütteter konnte geborgen werden. Rettungsmannschaften und Sanitäter nahmen sofort die Suche nach den beiden anderen auf. Erst spät am Abend konnten die beiden Verschütteten, vier Meter tief, unter den Schneemassen aufgefunden werden. Der Tod war bei beiden bereits durch Ersticken eingetreten.

Flaggenerlaß Dr. Fricks.

Nach einem Erlaß des Reichs- und preußischen Innenministers gelten für die Beflaggung von Gebäuden und Gebäudeteilen, die von staatlichen und kommunalen Verwaltungen, Anstalten und Betrieben, von sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts sowie von öffentlichen Schulen benutzt werden, bis zur endgültigen Regelung der Reichsfarben folgende Bestimmungen:

Auf den Gebäuden sind wie bisher die Hakenkreuzflagge und die schwarzweißrote Flagge (auf Reichsdienstgebäuden die Reichsdienstflagge oder die schwarzweißrote Flagge) gemeinsam zu hissen.

Der Hakenkreuzflagge gebührt die erste Stelle.

Bei Vorhandensein nur eines Flaggenmastes ist an ihm die Hakenkreuzflagge zu setzen, während die schwarzweißrote Flagge an der Hauptfront des Gebäudes auszuhängen ist. Sind zwei Masten vorhanden, so wird die Hakenkreuzflagge rechts, die schwarzweißrote Flagge links gesetzt, vom Innern des Gebäudes aus mit dem Blick zur Straße gesehen.

Bei Vorhandensein von drei Masten ist rechts und links die Hakenkreuzflagge, in der Mitte die schwarzweißrote Flagge zu setzen. Die Gebäude der Wehrmacht setzen wie bisher nur die Reichskriegsflagge.

Die Verpflichtung des Vertrauensrates am 1. Mai.

Das Reichsarbeitsministerium teilt im Einvernehmen mit dem Reichsministerum für Volksaufklärung und Propaganda und der Leitung der Deutschen Arbeitsfront mit:

Es besteht Veranlassung, noch einmal darauf hinzuweisen, daß das im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit geforderte gemeinsame Gelöbnis des Führers des Betriebes und der Vertrauensmänner im Betriebe selbst stattfinden muß, und zwar in der Regel am 1. Mai, und dort, wo aus besonderen betrieblichen Gründen das Gelöbnis an diesem Tage nicht abgelegt werden kann, am 30. April oder 2. und 3. Mai. Unabhängig von diesem Gelöbnis im Betriebe findet im Rahmen der Feierlichkeiten am Nationalfeiertag eine weltanschauliche Verpflichtung der Vertrauensräte statt, die vom Tempelhofer Feld in Berlin (wo am 1. Mai die große Feier in Anwesenheit des Führers stattfindet — Red.) aus im Rundfunk übertragen wird.

Der Dank des Führers.

Für die zahllosen Geburtstagsglückwünsche.

Dem Führer und Reichskanzler sind auch in diesem Jahr zu seinem Geburtstag aus allen Teilen des Reiches und allen Kreisen der Bevölkerung, besonders auch von Deutschen im Auslande zahllose briefliche und telegraphische Glückwünsche zugegangen, deren Einzelbeantwortung nicht möglich ist. Der Führer läßt daher auf diesem Wege allen, die seiner in Treue und Anhänglichkeit gedacht haben, seinen herzlichen Dank übermitteln.

14 Flugzeuge als Hitler-Geburtstagsspende der alten Soldaten.

Sie werden die Namen großer Heerführer des Weltkrieges führen.

Als Geburtstagsspende der in 33 000 Kameradschaften des Kyffhäuserbundes zusammengeschlossenen ehemaligen Soldaten hat der Bundesführer des Kyffhäuserbundes, Oberst a. D. Reinhard, dem Führer eine Staffel von 14 Jagdflugzeugen zum Geschenk gemacht.

In einem Begleitschreiben wird dem Führer der Dank dafür ausgesprochen, daß er eine zerrissene Nation zur Einheit geführt und dem deutschen Volk Ehre, Ansehen und Wehrkraft wiedergegeben habe. Gleichzeitig wird der Wunsch ausgedrückt, daß diese Flugzeuge im Rahmen der deutschen Luftflotte neben der Bezeichnung „Kyffhäuser" die Namen großer Heerführer des Weltkrieges führen, um dadurch die Verbundenheit der alten und der neuen Wehrmacht besonders zum Ausdruck zu bringen.

Einheitliche Gebühr für Urkunden zum Nachweis arischer Abstammung.

Der Stabsleiter des Stellvertreters des Führers, Reichsleiter Bormann, teilt in einer Bekanntgabe mit, daß der Reichs- und preußische Minister des Innern im Einverständnis mit dem Stellvertreter des Führers und den Kirchenbehörden eine einheitliche Gebühr von 0,60 Mark für die Ausfertigung einer für den Nachweis der arischen Abstammung benötigten Urkunde festgesetzt hat. Schreib-, Such- oder Stempelkosten werden nicht erhoben. Befreiung von der Zahlung dieser Gebühr tritt nur im Falle des Unvermögens ein, insbesondere bei Erwerbslosen, Wohlfahrtsempfängern und Sozialrentnern. Die Mittellosigkeit ist in diesem Falle auf dem Antrag durch die Dienststelle, welche den Nachweis verlangt, zu bescheinigen. Ebenso gebührenfrei sind die von Dienststellen der Partei zu parteiamtlichen Zwecken angeforderten Urkunden. Entsprechende Anfragen sind grundsätzlich über die Gauleitung an das zuständige Standes- oder Pfarramt zu leiten. Weitere Einzelheiten sind aus dem Sonderdruck Nr. 8 des Ministerialblattes für die preußische innere Verwaltung zu ersehen.

Neues in Kürze

Kowno. Das Kriegsgericht hat alle Kassationsklagen der Verurteilten im Memelprozeß an das Oberste Tribunal weitergeleitet. Von den 87 Verurteilten haben nur drei, darunter die beiden litauischen Spitzel Molinnus und Kubulat, keine Beschwerde gegen das Urteil erhoben. Die Strafe des dritten ist bereits durch die Untersuchungshaft verbüßt. — Die Entscheidung des Obersten Tribunals ist nicht vor Anfang Juni zu erwarten.

Handwerksgesellen wandern durch Deutschland.

Dr. Ley über den Sinn des Gesellenwanderns

Berlin, 26. April. Ein neuer und doch so alter Brauch im deutschen Handwerk lebt wieder auf: das Gesellenwandern. Eintausend Gesellen aus allen Zweigen des Handwerks sind am Donnerstag in den verschiedensten Gegenden des Reiches nach festgelegtem Plan in einer Art Austauschverfahren auf die Wanderschaft gegangen. Dieses Ereignis, das eine neue Epoche im Handwerksleben der Gegenwart einleitete, wurde vom gesamten Berliner Handwerk zu einer großen Kundgebung ausgestaltet, die im Lustgarten stattfand und von der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk der Deutschen Arbeitsfront veranstaltet wurde. Den 75 Gesellen aus Groß-Berlin, die nun für ein Jahr von der Reichshauptstadt Abschied nahmen, gaben Abordnungen des gesamten Groß-Berliner Handwerks das Geleit.

Marschmäßig ausgerüstet mit einem Wanderstab aus gedrehtem Holz standen die 75 Gesellen vor dem Schloß, umgeben von Handwerksabordnungen aller Sparten in Berufstracht. Auf der Schloßrampe fand sich inzwischen Reichsorganisationsleiter Dr. Ley ein, um die Gesellen offiziell auf die Wanderschaft zu entsenden, mit ihm der Reichshandwerksmeister und Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk, W. G. Schmidt, ferner der Reichsfachgruppenwalter Fedtke, Vertreter des Amtes „Reisen und Wandern" der Deutschen Arbeitsfront, der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", der Politischen Organisation u. a. m.

Nach einleitenden Begrüßungsworten des Reichsfachgruppenwalters Fedtke nahm Dr. Ley das Wort. „Wir beginnen heute wieder ein Werk", so führte er u. a. aus, „das so gut wie zum Erliegen gekommen war. 75 junge Menschen wandern hinaus aus dieser großen Stadt, gleichzeitig tausend im ganzen deutschen Vaterland. Es ist das nur ein Anfang. Das Gesellentum soll damit wieder die Geltung bekommen, die ihm einst schon zukam. Wir wollen ferner, daß der junge deutsche Mensch sein Vaterland kennenlernt, denn er muß es kennen, um es recht schätzen und um es lieben zu können. Und nicht zuletzt wollen wir die letzten Ueberreste konfessioneller Gesellenvereine damit zerschlagen. Wir können auch auf diesem Gebiet Zwiespalt und Zersetzung nicht dulden. Wir können nicht einsehen, daß der katholische Bäckergeselle ein anderer sei als der evangelische. Wir werden beide nur fragen, so rief Dr. Ley unter großer Zustimmung aus, ob sie Deutsche sind! So wandert denn hinaus ihr jungen Menschen! Lernt Deutschland kennen, haltet euch stolz und wacker, wenn auch das Schicksal euch dann und wann keinen Sonnenschein gibt. Dieses Wanderjahr soll für euch ein Jahr der Erziehung, des Hartwerdens, der Kameradschaft sein, das Jahr eurer Erziehung zu nationalen Sozialisten, die in Treue zum Führer stehen. Wandert hinaus im Geiste des Führers, ihr wandert für das neue Deutschland!" — Stürmischer Beifall dankte Dr. Ley.

Nach dem Deutschlandlied sprach Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt. Zieht hinaus, so rief er den Gesellen zu, als Männer der Arbeit, als Ehrenmänner der Arbeit, um zu vollenden, was ihr in der Lehrzeit begonnen habt. Erfüllt eure Pflicht und werdet dann Handwerksmeister, wie das Vaterland sie braucht. Gott schütze euch und unser ehrbares Handwerk!

Das Horst-Wessel-Lied schloß die Feier ab. Dann formierte sich ein langer Zug, an dessen Spitze Dr. Ley und der Reichshandwerksmeister bis zum Königsplatz mitmarschierten. Vor dem Bismarckdenkmal nahmen Dr. Ley und der Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt den Vorbeimarsch ab, um sich dann unter den Heilrufen der Menge aufs herzlichste von den Gesellen zu verabschieden.

Über 22000 ehemalige Gardisten feiern Wiedersehen.

Großes Treffen in Berlin vom 4. bis 6. Mai. 22 Sonderzüge bisher angemeldet.

Am 5. Mai 1860, vor 75 Jahren, wurde infolge der Heeresvermehrung das 3. Garderegiment z. F., 4. Garderegiment z. F., Königin-Elisabeth-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3 und das 2. Garde-Dragoner-Regiment gegründet. Die Wiederkehr dieses Tages wird von den Kameraden der vorgenannten Regimenter in den Tagen vom 4. bis 6. Mai 1935 festlich begangen werden. Zu gleicher Zeit veranstalten die Angehörigen des ehem. Garde-Füsilier-Regiments (Maikäfer) und des 5. Garde-Regiments z. F. in Berlin Wiedersehensfeiern.

Den Höhepunkt aller dieser Feiern bildet ein Feldgottesdienst, der die Kameraden dieser sechs Regimenter am Sonntag, dem 5. Mai 1935, auf dem Königsplatz in Berlin vereinigt. Hierbei wird der letzte Kommandeur des 4. Garde-Regiments z. F., Oberst a. D. Reinhard, der Oberstlandesführer des SAL. und Führer des Kyffhäuserbundes, eine Ansprache halten. Noch einmal werden die alten Gardisten unter den Fahnen ihrer Regimenter, die ihnen in den großen Schlachten des Weltkrieges zu unzähligen Siegen vorangetragen wurden, zum Vorbeimarsch antreten. Viele, die damals 1914 dabei waren, sind heute nicht mehr. Man wird sich ihrer im stillen Gedenken erinnern. Viele, die noch unter den Lebenden weilen und den Ehrentag ihrer alten Regimenter begehen, werden sich nach zwei und mehr Jahrzehnten zum ersten Male wieder in die Augen schauen.

Aus Anlaß dieser Feiern sind bis jetzt bereits 22 Sonderzüge zu je 1000 Mann aus allen Teilen des Reiches nach Berlin angemeldet worden.

Schnellzug stößt mit Tankauto zusammen.

Ausfließender Brennstoff entzündet sich an der Lokomotive. Ein Toter, mehrere Schwerverletzte.

In der Nähe von Gotenburg (Schweden) stieß ein Schnellzug in rasender Fahrt mit einem vollbeladenen Tankauto zusammen. Das mit 3000 Kilogramm Brennstoff beladene Auto fuhr auf einem ungeschützten Bahnübergang der Schnellzuglokomotive in die Flanke. Der Anprall war so stark, daß das vordere Räderpaar der Schnellzuglokomotive entgleiste, während der Inhalt des zerstörten Tankautos sich über die Lokomotive ergoß und sich dort entzündete. Der Führer des Autos wurde tödlich verletzt, das Zugführerpersonal erlitt schwere Verbrennungswunden, der Heizer außerdem einen Nervenschock. Der verunglückte Chauffeur wurde etwa 60 Meter weit von dem Zuge mitgeschleift. Als man ihn auffand, waren ihm beide Arme vom Rumpf abgetrennt.

200jähriges Schloß durch Feuer vernichtet

Revierförster bei Bergungsarbeiten getötet.

Das im Jahre 1756 im Rokokostil erbaute Schloß Schwarzengraben bei Lippstadt wurde von einem Großfeuer zerstört. Gegen 4.30 Uhr morgens bemerkten Angestellte einen Feuerschein; bald darauf schlugen die Flammen lichterloh zum Himmel und fraßen sich mit rasender Geschwindigkeit weiter. Im Nu stand der gesamte Dachstuhl in Flammen und kurze Zeit später **war das gesamte aus 80 Zimmern bestehende Schloß von dem Brand erfaßt.**

Das Mobiliar konnte zum größten Teil gerettet werden.

Der Brand soll durch ein Bügeleisen entstanden sein. Die Feuerwehren aus Lippstadt, Geseke, Erwitte und Paderborn gingen mit vereinten Kräften der Feuersbrunst zu Leibe. Die Bekämpfung des Brandes konnte nur von außen erfolgen, da im Innern unaufhörlich Einstürze erfolgten. Ein solcher Einsturz forderte auch ein Todesopfer. Der Revierförster Mertens aus Eringerfeld war mit vier Feuerwehrleuten mit der Bergung der wertvollen Kronleuchter aus dem Kuppelsaal des Erdgeschosses beschäftigt. Plötzlich stürzte ein Schornstein ein, Balken und Gemäuer mit sich reißend. Die vier Feuerwehrleute konnten sich noch in Sicherheit bringen und erlitten nur geringfügige Verletzungen, während Mertens von einem herabstürzenden Balken getroffen und tödlich verletzt wurde.

Erschütterndes Familiendrama.

Seine vier Kinder vergiftet — Der Vater verschwunden.

In der Gemeinde Bötzingen am Kaiserstuhl ereignete sich, wie aus Freiburg jetzt gemeldet wird, in den Osterfeiertagen ein erschütterndes Drama. Der in Bötzingen ansässige Dr. Kieffer hat vermutlich in der Nacht zum Ostermontag seine vier Kinder, Mädchen im Alter von 6 bis 15 Jahren, vergiftet. Die Kinder wurden am Dienstag tot aufgefunden. Von Kieffer fehlt bis zur Zeit jede Spur.

Der ärztliche Befund ergab, daß Dr. Kieffer seinen Kindern — wahrscheinlich in irgendeiner Speise — ein tödlich wirkendes Gift verabfolgt hatte. Die Tat war, wie die weiteren Ermittlungen zeigten, von langer Hand sorgfältig vorbereitet. Dr. Kieffer hatte seiner Haushälterin bis zum Dienstag mittag einen Osterurlaub gewährt. Er selbst war Dienstag früh auf den Friedhof des kleinen Dorfes gegangen, um das Grab seiner verstorbenen Frau aus erster Ehe zu besuchen. Anschließend war er mit seinem Auto davongefahren. Seinen in der gleichen Gemeinde ansässigen Freund benachrichtigte er dann brieflich, daß er sein Auto am Karlsplatz in Freiburg abstellen würde, wo man den Wagen tatsächlich fand.

Zwei Liebestragödien.

Eifersucht abgewiesener Liebhaber fordert drei Todesopfer.

Einen verhängnisvollen Ausgang nahm ein Streit, der in Neuenhagen, einem östlichen Berliner Vorort, zwischen dem 46 Jahre alten Emil Kutter aus Neukölln und seiner früheren Verlobten, der 41 Jahre alten Dora Busch aus der Linienstraße in Berlin, entstand. In sinnloser Wut schoß der Mann die Frau auf offener Straße nieder und tötete sie dann durch einen zweiten Schuß. Kurz darauf verübte der Täter Selbstmord.

Eine zweite Liebestragödie trug sich in Fronhausen bei Siegen zu. Ein junges Mädchen aus Netphen hatte sein Verhältnis zu einem jungen Manne aus Staufenberg gelöst. Der Verschmähte drang in die Wohnung der verheirateten Schwester, wo sich seine ehemalige Braut aufhielt. Im Hofe traf er auf das Mädchen und dessen Schwager. Nach einem kurzen Wortwechsel zog der Eindringling einen Revolver und brachte dem Schwager einen Steckschuß bei. Hierauf richtete er die Pistole gegen sich selbst und tötete sich durch einen Kopfschuß.

Falsche Propheten.

Düster bis zur zwölften Stunde
Ging von Mund zu Mund die Kunde:
„Wird es auch vielleicht nicht schnei'n,
Schön wird's jedenfalls nicht sein!"

Wem durch seiner Ohren Pforte
Drangen diese Unglücksworte,
Mit noch trüberen vereint,
Wußte, Ostern war gemeint.

Sehr besorgt und sehr betreten,
Hielten Sitzung die Propheten.
Und sie kamen zu dem Schluß:
„Nein, es wird kein Hochgenuß!"

Doch als jener Morgen taagte,
Da man „Frohe Ostern!" sagte,
War man allgemein erstaunt:
Der April war gutgelaunt!

Aus dem klaren Himmelsbronne
Quoll die schönste Frühlingssonne,
Und es lag ein gold'ner Glast
Über aller Erden Last.

Bliesen dann um Tor und Türme
Auch noch ein paar Frühlingsstürme,
Sprach man lachenden Gesichts:
„Kinder, nein, das macht uns nichts!"

Derart wirkte die Befreiung
Von der falschen Prophezeiung,
Daß bald jeder jeden fragt':
„Na, hab' ich's nicht gleich gesagt?!"

Und mit frisch gestärktem Mute,
Mit dem ganzen Lenz im Blute,
Geht man jetzt mit flottem Schuh
Unbeschwert auf Pfingsten zu.

Bald wird all der Zauber wirken
Heller, pfingstlich grüner Birken,
Und von Tälern klingt's und Höh'n:
Ach, wie ist das Leben schön!

Hundsfelder Stadtblatt.

Unterhaltungs-Beilage

Sonnabend, den 27. April 1935

Ahnungsloser Engel

Zeichnung Krusch

„Ihr Auto haben wir gefunden, Sie werden es doch wiedererkennen?"

„Selbstverständlich, Herr Wachtmeister, es hatte eine kleine Schramme am linken Kotflügel."

Das Mädchen von Arizona.

Roman aus dem Cowboyleben von W. C. Platts.

(5

8. Kapitel.

Eine denkwürdige Partie Poker.

Es war Samstag, und der erste Viehtrieb des Jahres, der die stärksten Anforderungen an Kraft und Ausdauer jedes Mannes der Farm stellt, sollte am folgenden Montag beginnen. Angesichts der bevorstehenden schweren Arbeit wurde der allwöchentliche Ueberfall auf die gastlichen Stätten von Red Bend, der nächsten Stadt, an jenem Samstag zu einem Ereignis, und auch an Percival trat die Frage heran, ob er sich dem Ritt anschließen wolle. Es war Hide, der ihm auf allseitigen Wunsch der Cowboys diese Frage vorlegte.

„Selbstverständlich bin ich mit dabei," erwiderte Percival eifrig, „schon wegen der zehn Dollars, die ich von Mex Randall einkassieren muß."

„Bildest du dir wirklich ein, daß er zahlen wird?" fragte Hide grinsend.

„Aber selbstverständlich, er hat mir doch sein Wort darauf gegeben."

„Das ist gewöhnlich das einzige, was man von ihm erhält, nachdem er einem das Geld abgeknöpft hat."

„Oh, er wird schon zahlen," erwiderte Percival zuversichtlich.

Red Bend war eine Stadt von der Art, die man in den weiten Viehgeländen Arizonas zu Dutzenden findet, und verdankte ihr Dasein ihren umfangreichen Einrichtungen für den Viehversand durch die Eisenbahn. Beiderseits des Bahnhofs lagen ausgedehnte Hürden zur Aufnahme des zu verladenden Viehs und daneben die Scheunen und Bureaus von Bud u. Benson. Die erste Gaststätte der Stadt war das Grand Western-Hotel; die zweite Stellung nahm die Bar „Glück auf Fremder" ein, die sich gegenüber den Bureaus der Expreß-Company befand. Der übrige Teil der Stadt bestand aus häßlichen Gruppen von Gebäuden, Scheunen, Tanzplätzen, Kaufmannsläden und Kneipen. Ihre Bewohner waren Kaufleute und Viehzüchter. Daneben hatte Red Bend, wie die meisten westlichen Städte, eine unstete Bevölkerung zweifelhaftester Art. In diese Stadt auf der weiten Salbeiebene stürmte in jauchzender Lebenslust die Mannschaft der Dreistern-Farm mit Percival in ihrer Mitte, bis sie vor der Bar hielt. Die Ponys wurden angebunden, worauf die Cowboys in die Bar strömten, wo sie sich niederließen und den Mischer heiter aufforderten, „auffahren" zu lassen. Eine Zeitlang war die Luft mit Lärm und Neckereien zwischen den Leuten der Dreistern-Farm und den Cowboys der Ypsilon-im-Kreis-Farm gefüllt, die mit ihrem Brotherrn Logan schon früher gekommen waren, und selbst in Percival hatte sorglose Fröhlichkeit die ihm eigentümliche Scheu verdrängt, so daß der schwarze Dan die Zeit für gekommen hielt, die erste Rate der Rache, die er an dem jungen Mann zu nehmen gedachte, einzuziehen.

In der heiteren Umgebung und lärmenden Gesellschaft erstrahlte Percivals lächelndes Gesicht in gutmütiger Freude. Dan hatte daher keine Schwierigkeiten, ihn zu einer Partie Poker mit Tex und einem der Reiter von Logans Farm, genannt Pan, zu überreden.

„Natürlich will ich!" rief er übermütig. „Gebt mir Karten! Ich habe achtzig Dollar bei mir und werde nicht eher vom Tisch aufstehen, als bis ich entweder ein Krösus oder vollständig blank bin."

Diesmal sah es aus, als ob Percivals bereits sprichwörtlich gewordenes Glück ihn verlassen hätte. Während der ersten Spiele war die Gunst der Glücksgöttin noch gleichmäßig verteilt, aber dann trat das Unheil ein. Als Percival die Karten, die Dan ausgeteilt hatte, aufnahm, verklärte sich sein Gesicht mit einem strahlenden Lächeln, und er beeilte sich, einen hohen Einsatz aufzutürmen, wonach Pan aufgab. Percival zog zwei Karten, sein Lächeln wurde zu einem verzückten Grinsen. Als er jedoch vier Könige auf den Tisch legte, deckte Tex vier Asse auf und zog den Einsatz ein. Ein ähnliches Mißgeschick befiel ihn eine Weile später.

Die Zuschauer von der Dreistern-Farm stöhnten, aber Percival erhob sich mit heiterer Miene. „Ich bin abgebrannt, Jungens," rief er. „Doch nein, ich habe noch anderthalb Dollar und die wollen wir vertrinken. Her mit vier Gläsern, Mischer! Kommt, Dan und Tex, ihr müßt mit mir auf besseres Glück beim nächsten Mal trinken." Damit warf er dem Mischer zwei Silbermünzen in die Hände und nahm mit dem Rücken zum Bartisch, zwischen Dan und Tex Aufstellung. Es wurde von keinem nicht beachtet und erst später bemerkt, daß er sich genau einem Spiegel gegenüber befand, in dem er sehen konnte, was rechts und links von ihm vorging.

„Was besseres Glück anbelangt," warf Dan ein, „so möchte ich bemerken, daß du dich sicherlich nicht über die Karten beklagen kannst, die ich dir gegeben habe."

„Ich mich beklagen?" antwortete Percival, „fällt mir nicht ein. Jungens, ich sage euch, Dan ist ein Meister im Kartengeben. Gewöhnlich geben Pokerspieler von oben, aber Dan macht es anders. Offenbar weil er glaubt, die Karten besser verteilen zu können, gibt er einmal von oben und einmal von unten, ganz wahllos. Fast jedesmal hat er es so gemacht."

Bei dieser schwerwiegenden, obgleich völlig arglos vorgebrachten Beschuldigung kam Bewegung in die Cowboys, von denen die meisten bei früheren Gelegenheiten Geld an Dan verloren hatten, während Dan, aus dessen Augen Haß und Wut blitzte, mit seiner rechten Hand eine Bewegung nach seiner Hüfte machte. Sie kam jedoch auf halbem Wege zum Stillstand. Vermutlich wurde dies durch die Tatsache bewirkt, daß Percival den Schaft seines Revolvers ergriffen und so herumgedreht hatte, daß die Mündung der Waffe Richtung auf Dans Bauch nahm. Drei Leute, die hinter Dan standen, empfanden plötzlich und gleichzeitig das Bedürfnis, ihren Standplatz mit einem gesünderen zu vertauschen.

„Und das ist noch nicht alles," fuhr Percival fort, während ein zutrauliches Lächeln sein sommersprossiges Gesicht erhellte. „Zweimal habe ich gesehen, wie Tex vorbereitete Karten in Dans Hände gleiten ließ, natürlich nur, weil sie besser gemischt waren, versteht mich recht, Jungens, und wenn ich noch einen Dollar im Leibe hätte, würde ich ihn darauf wetten, daß Tex in diesem Augenblick ein Spiel gezinkter Karten in seiner Westentasche bei sich trägt."

Bei diesen Worten machte Tex eine ähnliche Bewegung mit seiner Hand, wie Dan vorher, doch auch sie wurde nicht vollendet, denn unbemerkt von allen war Percivals rechte Hand unter seine Hemdbrust geschlüpft und neben dem linken Armloch seiner Weste kam die mit Leinen verhüllte Mündung eines zweiten Revolvers zum Vorschein, den sein Besitzer in der Achselhöhle trug.

„Donner und Teufel!" sagte Hide in einem ehrfürchtigen Flüstern zu seinem Nachbar. „Percival ist ein zweihändiger Revolvermann, und wir haben ihn als Neuling behandelt."

Die Cowboys der Dreistern-Farm und die der Ypsilon-im-Kreis-Farm sahen einander in sprachloser Ueberraschung an, bis ein scharfer Befehlsruf erklang.

„Hände hoch! Hinauf mit euren Tatzen, ihr edles Paar verdammter Kartenkünstler!"

Das Gesicht, die Sommersprossen und die klaren, blauen Augen waren noch die Percivals, wie die Dreistern-Leute ihn kannten, aber die Stimme war die eines anderen Mannes. Alle Scheu und Unschuld war daraus entwichen und hatte dem scharfen Ton eines, der gewohnt ist, daß ihm gehorcht wird, Platz gemacht.

Trotzig erhoben die Beschuldigten ihre Hände über die Schultern, und dann kam ein gellender Ruf aus Hides Kehle: „Percival, Percival, hip, hip, hip!" worauf sein Hut bis an die Decke flog.

„Ihr beide, Hide und Con," fuhr Percival unbeirrt fort, „seid vielleicht so gut, diesen zwei üblen Gesellen die Revolver abzunehmen, während ich sie gedeckt halte, und vergeßt nicht, sie nach verborgenen Waffen abzusuchen."

Danach wurden Dan und Tex je eines großkalibrigen Revolvers entledigt. Die genauere Durchsuchung war bei Dan ergebnislos, förderte jedoch bei Tex ein breites Messer und ein Pack gekennzeichneter Karten zutage, bei deren Anblick ein zorniges Geheul durch die Reihen der Anwesenden ging.

„Setzt sie auf Stühle und paßt auf sie auf," fuhr Percival zu Hide und Con gewandt fort. „Ich habe noch ein anderes Geschäft zu erledigen." Dann ergriff er Dans Revolver, wog ihn kritisch in seiner Hand, zog die Patronen heraus und ersetzte sie aus seinem eigenen Vorrat. Anscheinend befriedigt, steckte er ihn danach in den Gürtel neben seinen eigenen und sprach zu dem erstaunten Mischer:

„Ist Mex Randall in der Stadt?"

„Jawohl."

„Wo kann ich ihn finden?"

„Er ist meistens hier um deise Zeit."

Der Zufall wollte es, daß Randall in demselben Augenblick, wie in Bestätigung der Worte des Mischers, durch die Tür trat. Die Cowboys sahen den Mann erwartungsvoll an, während Percival — wieder ganz der Alte — mit seinem knabenhaften Lächeln und seinen unschuldigen Augen auf den Angekommenen zutrat und ihm die Hand entgegenstreckte.

„Hallo, Randall," kam es sprudelnd aus Percivals Lippen. „Haben Sie gute Geschäfte mit den zehn Dollars gemacht, die ich Ihnen kürzlich geliehen habe?"

„Was reden Sie für dummes Zeug? Sie wollen mir Geld geliehen haben? Davon weiß ich nichts."

„Denken Sie doch nach! Zehn Dollar waren es, und Sie wollten sie mir bei unserem nächsten Zusammentreffen wiedergeben," antwortete Percival freimütig.

„Zum Teufel! Ich habe von Ihnen kein Geld. Lassen Sie mich ungeschoren!"

Percival sah gekränkt und erstaunt vor sich hin, dann sagte er sanftmütig:

„Vielleicht haben Sie es vergessen. Man möchte es nicht glauben, was für Streiche einem das Gedächtnis manchmal spielt. Sie wissen doch, es war damals, als Sie mir das Kunststück mit dem Revolver zeigten. Daran werden Sie sich sicherlich noch erinnern."

Wie von ungefähr sah Percival auf seinen eigenen Revolver hinab, der in der Halfter unter dem Druck seiner Hand eine wagerechte Lage eingenommen hatte, derart, daß die Mündung auf Randalls Mitte zeigte. Randall folgte der Richtung von Percivals Blicken und ein leichter Schwindelanfall ergriff ihn. Dann trat Percival näher an ihn heran und befreite ihn von dem Revolver, den er in der Halfter, sowie von jenem, den er in der Achselhöhle trug, worauf er die beiden Waffen außerhalb von Randalls Armbereich niederlegte. Darauf zog er sich langsam auf den Bartisch zurück, nahm seinen eigenen Revolver aus der Halfter und sprach, über die ganze Breite des Zimmers hinweg zu seinem bestürzten Gegner.

„Aha, ich sehe schon einen Schimmer der Erinnerung in Ihren Augen auftauchen. Lassen Sie ihn nur kommen, Mex. Vielleicht hilft es, wenn ich Ihnen Ihr eigenes Kunststück vormache, aber nicht nur mit einer Hand, sondern mit allen beiden. So!"

Vor den staunenden Blicken der entgeisterten Zuschauer wirbelten Percivals beide Revolver gleichzeitig in die Höhe, kreuzten sich in der Luft und fielen dann, ganz wie von selbst, in seine Hände, worauf zwei Schüsse krachten, und der Fußboden zwischen Randalls Füßen zersplitterte. Gleich darauf wiederholte sich der Vorgang mit dem einzigen Unterschied, daß diesmal die Splitter unmittelbar neben Randalls Füßen aufstoben.

„Ist deine Erinnerung schon zurückgekehrt, Mex? Weißt du schon etwas von meinen zehn Dollar?"

„Zum Teufel mit dir, Mann, höre auf mit diesen gefährlichen Spielerei!" kreischte Mex, der, ohne daß es von ihm verlangt war, die Hände über seinen Kopf erhoben hatte. „Nimm dir dein Geld aus meiner Rocktasche und sei verdammt."

Ein willfähriger Cowboy zog aus Randalls Tasche eine Rolle Banknoten, von der er mit zitternden Fingern zehn Dollar ablöste und Percival überreichte.

Danach würdigte Percival den Mann keiner Beachtung mehr, sondern wandte sich seinen Freunden zu.

„Con und Hide," sagte er — diesmal mit der Stimme des neuen Percival —, „ihr beide müßt mir helfen, diese zwei Schandbuben zur Farm zurückzubringen. Miß Morgan soll entscheiden, was mit ihnen geschehen soll. Ihr anderen könnt bleiben oder mit uns kommen, ganz wie es ihr wollt. Jedenfalls möchte ich euch ans Herz legen, daß wir euch Montagmorgen frisch und munter brauchen. Das ist alles für heute, und es verbleibt mir noch, den Herren von der Nachbarfarm für ihre freundliche Anteilnahme an unserer kleinen Nachmittagsunterhaltung zu danken. Auf Wiedersehen!"

Die Stimmung unter den Cowboys der Dreistern-Farm war einhellig. Sie stürzten ihr letztes Glas hinunter und polterten die Treppe hinab, warfen sich auf ihre Pferde und folgten Percival als Nachhut.

9. Kapitel.

Die Enthüllung.

Nan hatte sich zu Bett begeben, konnte jedoch nicht schlafen. Die Wände des Zimmers beengten sie. Es kam ihr vor, als ob sich unsichtbare Krallen ausstreckten, die immer näherkamen, um sie in den Abgrund des Verderbens zu ziehen. Vier Jahre lang hatte sie tapfer gekämpft, aber nun schien die Last, unter der sie wankte, sie erdrücken zu wollen. War es der Mühe wert, den Kampf fortzusetzen? Menschliche Widerstandskraft hat ihre Grenzen. Nans gepeinigte Seele rief nach einer Erlösung aus der endlosen Sorge. Lieber satteln und das morsche Gebäude ihres Wohlstandes verlassen, als es über ihrem Haupt zusammenbrechen zu lassen.

Plötzlich drang in diese unerfreulichen Gedanken der Hufschlag von Pferden. Nan setzte sich hin und horchte. Dann hörte sie das Klirren von Sattelzeug und das Gemurmel von Männern. Sie hatte ihre Leute nicht vor dem frühen Morgen zurückerwartet, etwas Ungewöhnliches mußte daher geschehen sein. Dann schlug eine Hand voll Kies an ihr Fenster. Sie sprang aus dem Bett, öffnete den Fensterladen und sah hinaus. Unterhalb der Veranda konnte sie undeutlich drei Gestalten unterscheiden.

„Wer ist's?" fragte sie.

„Ich, Percival!" kam die beruhigende Antwort. „Es tut mir leid, Sie stören zu müssen, Miß Morgan, aber es ist etwas vorgefallen, das Sie am besten sofort in Ordnung bringen."

Nan dachte zuerst daran, ihre Tante zu rufen, aber der erste Ton von Percivals Stimme flößte ihr Vertrauen ein. Hastig zog sie Schuhe über ihre Füße und schlüpfte in einen Morgenrock. Dann ging sie hinunter, entzündete die Lampe des Wohnzimmers und öffnete die Tür. Dort wartete ihrer eine zweite Ueberraschung: Percival stieß mit der Mündung zweier Revolver den schwarzen Dan und Tex ins Zimmer.

„Diese zwei Herren," erklärte Percival, „sind gekommen, Abschied zu nehmen."

„Was soll — was soll das heißen?" fragte Nan verblüfft.

„Ich wußte, daß Sie erstaunt sein würden, aber Sie werden gleich alles hören. Die beiden haben sich in der Nachbarschaft dadurch unbeliebt gemacht, daß sie gelegentlich zwischen dem oberen und unteren Teil eines Kartenpacks nicht unterscheiden konnten und wünschen nun, ein gesünderes Klima aufzusuchen."

„Die Hölle über dein Gefasel, Percival!" knurrte der schwarze Dan. „Ich habe dich bisher gewähren lassen, aber wenn du glaubst, daß ich noch weiter nach deiner Pfeife tanze, irrst du dich."

„Nun gut," fuhr Percival unbeirrt fort, „sagen wir meinetwegen, daß die Herren demnächst den Wunsch haben werden und nicht schon haben. Das ist vielleicht richtiger ausgedrückt. Wie dem auch sei, ich möchte Sie nicht glauben lassen, Miß Morgan, daß ich Sie aus dem Bett gelockt habe, nur damit Sie von den Spielerkunststücken dieses edlen Paares von Gaunern erfahren. Diese Angelegenheit wäre zweifellos am besten dadurch zu erledigen, daß wir die beiden der zarten Behandlung der Cowboys überlassen, denen sie das Geld abnahmen. Ich habe aber noch eine zweite, viel schwerere Beschuldigung zu machen, die eigentlich ein Stück Seil und einen kräftigen Baumstamm erfordert. Dan Oran, wer ist schuld, daß seit Bill Morgans Tod auf der Farm Vieh gestohlen wird?"

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt.

Ein seltsames Andenken. Vor 35 Jahren hatte ein Arzt aus Australien Heidelberg besucht. In einer Schmiede hatte er eine Gerte liegenlassen. Der Schmied hatte sie sich als Andenken aufgehoben, und da er erkannte, daß die Gerte ein Sproß eines Weinstocks war, pflanzte er ihn an seinem Häuschen in die Erde. Heute umrankt die Rebe aus diesem Sproß das ganze Häuschen.

Eine Familie baute ein ganzes Dorf auf. In Portugal ist vor kurzer Zeit eine Frau gestorben, die mit ihrer Nachkommenschaft zusammen ein ganzes Dorf aufgebaut hat. Sie erbte in jungen Jahren ein Landgut, das sie mit ihren Kindern bewirtschaftete. Ihre zahlreichen Nachkommen — 14 Kinder, 59 Enkel und 82 Urenkel — haben das Gut aufgeteilt und darauf ein Dorf entstehen lassen, in dem alle Bauern, alle Handwerker und Händler aus der gleichen Familie stammen.

Tragischer Tod eines Musikers. In einem Konzert der Konzertgesellschaft in Köln trug sich ein tragisches Ereignis zu. Während des Geigensolos des Benedictus in Beethovens Missa solemnis ereilte den Konzertmeister des Städtischen Orchesters, Heinrich Anders, der Tod. Geige und Bogen entfielen seiner Hand. Unter Max Fiedler wurde das Werk zu einer ergreifenden Totenehrung.

Montblanctunnel geplant. Der französische Kammerausschuß für öffentliche Arbeiten hat einem Bericht zugestimmt, der die Untertunnelung des Montblanc für den Autoverkehr zwischen Frankreich und Italien vorschlägt. Der eigentliche Tunnel würde zwölf Kilometer lang sein. Frankreich und Italien sollen sich die auf 250 Millionen veranschlagten Baukosten teilen. Die Regierung wird aufgefordert, mit der italienischen Regierung wegen der Durchführung des Planes in Verbindung zu treten.

Seltsamer „Handgranatenüberfall". Eine Witwe in Wilna (Litauen) wollte gerade ihre Lampe anzünden, als plötzlich am Fenster eine heftige Detonation erfolgte. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß der Sohn des Nachbarn eine Handgranate geschleudert hatte, die das Fensterkreuz traf, wo sie explodierte, ohne nennenswerten Schaden zu verursachen. Der Täter erklärte, er habe mit der Handgranate der Frau einen Denkzettel geben wollen, damit sie nicht weiter herumerzähle, er habe ihr Schwein gestohlen.

Ein „reizender" Ehemann. Nette Familienverhältnisse enthüllte eine Gerichtsverhandlung im amerikanischen Staate Nebraska. Frau Viola Beck wollte von ihrem Mann geschieden sein, weil ihr Mann nach einem Streit eine brütende Henne von den Eiern gerissen und ihr mit der Henne einen solchen Schlag versetzt hatte, daß die Henne tot und die Frau ohnmächtig zusammenbrach. Als sie endlich zu sich kam, stand ihr Mann bei ihr und verlangte, daß sie die Henne schleunigst kochen solle. Die Ehe wurde geschieden.

In den Bach gefallen, durch eine Rohrleitung getrieben und dennoch unversehrt. In der Nähe der hessischen Stadt Biedenkopf fiel ein siebenjähriger Junge in einen infolge der Schneeschmelze hochgehenden und schnell fließenden Bach. Er wurde vom Wasser in eine 70 Meter lange Rohrleitung hineingetrieben, kam aber gänzlich unversehrt am anderen Ende der Leitung heraus und wurde ans Ufer gespült. Das Abenteuer hat ihm anscheinend nichts geschadet. Wozu man nur sagen kann, daß der Junge einen besonders guten Schutzengel hatte.

Zwei Tote bei einem Motorradunfall. Im Kreis Danziger Niederung stieß der 20jährige Fleischer Artur Klingenberg aus Tiegenhof mit seinem Motorrad, auf dessen Soziussitz die ebenfalls 20jährige Christel Jost aus Tiegenhof saß, in starker Geschwindigkeit auf der Chaussee von Käsemark mit einem entgegenkommenden Lastkraftwagen zusammen, den er zu spät bemerkt hatte, und fuhr mit voller Wucht auf diesen auf. Die beiden Motorradfahrer wurden in hohem Bogen auf die Straße geschleudert. Klingenberg erlitt Genickbruch, Christel Jost einen Schädelbruch. Beide waren auf der Stelle tot.

Eisenbahnunglück in Mandschukuo. Nach einer Meldung aus Tsitsikar stießen zwischen den Bahnhöfen Peianschen und Schinzen zwei Eisenbahnzüge zusammen. Nach den bisherigen Meldungen sind sieben Tote und 16 Verletzte zu verzeichnen.

Kommunistischer Dichter erschossen aufgefunden. Der kommunistische Dichter Bikow ist in Leninarad erschossen aufgefunden worden. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur. Bikow wirkte früher in der Roten Armee. Später trat er als Vertrauensmann der Partei und der Regierung in die Wirtschaft über.

Der Taucher.

Es ist mit guten Gründen anzunehmen, daß Schiller den Stoff zu seiner Ballade „Der Taucher" einer Sage entlehnte, die in dem im Jahre 1785 zu Leipzig von dem Pfarrer J. L. Christ herausgegebenen Werke: „Geschichte unseres Erdkörpers von den ersten Zeiten der Schöpfung des Chaos an und von den Revolutionen desselben durch Vulkane, Erdbeben und Überschwemmungen" ausführlich enthalten war. Die Erzählung lautet:

„Eine merkwürdige Beschreibung von der Tiefe eines Meeresstrudels in Sizilien hat ein gewisser Taucher, Niklas, der wohl der kühnste von der Welt gewesen sein mag, dem Könige von Sizilien gemacht, der einen goldenen Becher in die Charybdis warf, und welchen jener auch glücklich herausholte. Dieser Mensch hatte sich von Jugend auf so an das Meer gewöhnt, daß er endlich öfters vier bis fünf Tage lang darin blieb, um Korallen und Austern zu sammeln, und endlich zu einem wahren Amphibium ward. Er schwamm öfters nach Kalabrien als Bote mit Briefen in einer wohlverwahrten Flasche; unterwegs aß er rohe Fische und Austern, die überhaupt seine Lieblingskost waren, wenn er sich in dem Meere befand. Schiffer, denen er begegnete, und die ihn nicht kannten, hielten ihn für ein Ungeheuer, andere aber baten ihn, auf ihr Schiff zu kommen, welche Einladung er nie ausschlug, sich satt aß und sich dann wieder in das Meer stürzte. Als man zu dem Könige von Sizilien von diesem seltsamen Menschen sprach, ließ er ihn fragen, ob er sich auch getraue, sich in den Meeresstrudel zu stürzen und einen goldenen Becher herauszuholen, welchen er dann für sich behalten möge. Nach einigem bangen Bedenken geschah es doch wirklich in Gegenwart des Königs und seines ganzen Gefolges. Nach drei Stunden kam er mit dem Becher in der Hand aus der Tiefe des Strudels hervor und ward unter großem Beifall des Volkes und der Fischer in das Schloß des Königs geführt, wo er sich von seiner schweren Arbeit sofort durch Essen und Schlafen erst erholen mußte, ehe er erzählen konnte, wie es ihm ergangen sei und wie es in diesem fürchterlichen Schlunde aussähe. Als ihn hierauf der König fragte, weshalb er, da er doch gleich einem Fische schwimmen könne, sich anfangs gefürchtet habe, sich in den Strudel zu wagen, so sagte er, daß Fische und Menschen darin mehren außerordentlichen Gefahren ausgesetzt seien. Erstens sprudle das Wasser aus Löchern und Höhlen der Felsen mit solcher Gewalt in die Höhe, daß ihm kaum der stärkste Mann widerstehen könne. Dann treffe man daselbst eine so große Menge spitziger und scharfer Klippen an, daß es nicht möglich sei, den Grund zu erreichen, ohne sich wenigstens die Haut aufzureißen. Aus diesen Klippen wälzten sich ebenfalls große Wasserströme mit schrecklicher Gewalt gegeneinander, woraus sich furchtbare Wirbel bildeten, die durch den bloßen Anblick nicht nur Menschen, sondern Fische in Furcht und Schrecken setzten. Noch eine Gefahr bestehe in ganzen Herden von Polypen, die an den Seiten gedachter Steinklippen in Gestalt unermeßlicher Bärte aneinandersäßen, und welche in ihm Furcht und Entsetzen verursacht hätten. Und endlich befänden sich in den Höhlen dieser Klippen eine Menge Seehunde, welche auf ihren Raub lauern und wie ein Pfeil ihn erhaschten, wenn er nahe käme. Als er hierauf gefragt wurde, wie er doch den goldenen Becher so geschwind habe finden können, so antwortete er, er wisse schon, daß die hineingeworfenen Sachen nicht gerade hinabfielen, sondern von der Strömung auf die Seite getrieben würden. Er habe sich deshalb an eben dem Ort hineingestürzt, wo der Becher hineingefallen wäre, und sich sofort dem Strome überlassen, der ihn auch nach der Gegend getrieben, wo der Becher lag. Aber er wäre nicht bis auf den Grund hinabgefallen, sondern auf einer eingebogenen Felsenklippe liegengeblieben, sonst hätte er ihn schwerlich heraufholen können, weil es fast unmöglich sei, durch alle die Strudel und Wirbel hindurch auf den Grund zu gelangen. Überdies wäre das Meer an jenem Orte so tief, daß auf dem Grunde desselben die dichteste und schwärzeste Finsternis herrsche . . ."

Der Taucher Niklas steigt dann, genau wie bei Schiller, auf den Wunsch des Königs noch einmal ins Meer hinunter und kommt nicht mehr wieder.

Humoristisches.

Paradox

Zahnarzt zum ängstlichen Patienten: „Nur Mut, das werden wir gleich haben. Mund auf und Zähne zusammenbeißen."

*

Schwer von Begriff

Frau Müller, am Telephon: „Fragen Sie doch, bitte, 'mal Frau Meier, ob sie Lust hätte, mit uns heute abend in die ‚Undine' zu gehen."

Anna: „Frau Meier, da fragt jemand, ob Se Lust hätten, sich heute abend uff de Schienen zu legen?"

*

Der Pantoffelheld

„Lassen Sie sich wegen der Krankheit Ihrer Frau keine grauen Haare wachsen. Das ist bloß ein Zeichen, daß sie alt wird."

„Wollen Sie ihr das nicht lieber selbst sagen, Herr Doktor?"

Viel verlangt

„Ich möchte eine Brille."

„Recht gern. Für Fern- oder Nahsicht?"

„Ei, für beides. Ich möchte sie gebrauchen, um Flöhe zu fangen und um meinen Gläubigern rechtzeitig aus dem Wege gehen zu können."

*

Vorsichtsmaßregeln

„Hans, mein Junge", sagt Herr Müller zu seinem Sohn, „du heiratest morgen. Hier ist mein Hochzeitsgeschenk, eine funkelnagelneue Mausefalle. Wenn es etwas gibt, was eine Frau mehr fürchtet als eine Maus, so ist es eine Mausefalle. Höre auf den Rat eines alten, erfahrenen Mannes. Stelle die Falle jede Nacht auf deinen Stuhl, wenn du zu Bett gehst, und deine Brieftasche lege darunter."

*

Schwierig

„Warum laßt ihr Fritzchen nicht mittun, wenn ihr Indianer spielt?"

„Der soll den gefangenen Weißen vorstellen, aber er will sich nicht waschen lassen!"

*

Richtig

„Pflegte Ihr Freund mit sich selbst zu sprechen, wenn er allein war?" fragte der Richter.

„Das wage ich nicht zu behaupten", antwortete der Zeuge. „Wir sind nämlich niemals zusammen gewesen, wenn er allein war . . ."

Allerlei Interessantes.

Die Mütterschule. Wenn auch liebende Fürsorge und Hingabe an das Kind als Grundbedingungen zur Mutterschaft angesehen werden müssen, so sind sie allein doch nicht ausreichend für die Aufzucht des Kindes. Die Frau braucht, um ihren mannigfachen Aufgaben als Mutter gewachsen zu sein, außerdem noch sehr gediegene Kenntnisse in der Pflege und der Erziehung des Kindes. Aus diesem Gedanken heraus sind in den letzten Jahren vielerorts sogenannte Mütterschulen begründet worden, nachdem Stuttgart mit seiner vorbildlichen Mütterschule den Anfang gemacht hatte. Die Organisation der Schulen ist in den einzelnen Orten ganz verschieden. Vielfach unterstehen sie dem städtischen Wohlfahrtsamt, manchmal sind sie auch der Berufsschule angegliedert oder sie sind Unternehmungen der freien Wohlfahrtspflege. Sie wenden sich an Frauen und reifere junge Mädchen aller Bevölkerungsschichten, mit denen in mehrwöchigen Kursen pflegerische und pädagogische Fragen besprochen und geübt werden. Außer der Pflege des Säuglings und des Kleinkindes wird das Anfertigen von gutem Spielzeug gelehrt. Es wird ferner geschneidert und die Zubereitung gesunder Nahrung geübt. Im Unterricht in der Krankenpflege wird das sachgemäße Anlegen von Verbänden und das Verhalten bei Krankheitsfällen gelehrt. Dies sind die hauptsächlichsten Unterrichtsfächer der Mütterschulen. Der Unterricht in den Mütterschulen wird von erfahrenen Lehrkräften, Fürsorgerinnen und Ärzten erteilt. Das Schulgeld ist gering und wird bei nachgewiesener Bedürftigkeit meist ganz erlassen. Der Besuch der Mütterschulen ist im allgemeinen recht lebhaft, so daß verschiedentlich schon Tages- und Abendkurse eingerichtet werden konnten. In manchen Städten sind auch in Verbindung mit dem Arbeitsamte Kurse für arbeitslose Mädchen eingerichtet worden, die so die Zeit der Arbeitslosigkeit vernünftig ausnutzen konnten. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Mütterschulen als eine wertvolle soziale Einrichtung angesehen werden können. Einmal deshalb, weil sie den Frauen viel positive Kenntnisse vermitteln, und andererseits, weil sie dadurch, daß sie Frauen aller Stände in den gleichen Kursen zusammenfassen, wahrhaft sozial sind. Hier fühlen sich alle Frauen, gleich aus welchem Lager sie in politischer und gesellschaftlicher Hinsicht kommen, nur als Mütter.

Der Zwölftagkuchen. Von dem Kuchen, der früher am Dreikönigstage in Windsor dem königlichen Hofe von Großbritannien serviert wurde, gibt ein englisches Blatt folgende Beschreibung: Am Unterteile des Kuchens war eine große Anzahl chinesischer Figuren angebracht, daneben Vögel, andere Tiere und allegorische Devisen. Auf einem Gipfel des Kuchens erhob sich ein Tempel, ein Meisterstück in architektonischer Form, mit herrlichen Säulen. Der Grund des Tempels stellte ein Wasserbecken vor. Unter der Kuppel hingen an feinen kristallzuckernen Fäden weiße und rote Fische, die, durch eine unsichtbare Vorrichtung in Bewegung gesetzt, zu leben schienen, sich im Teiche spiegelten und herumzuschwimmen schienen. Um den Tempel herum waren Felsenstücke gruppiert, in welchen ein Glockenspiel angebracht war. Auf den Felsen saßen gegen zwanzig chinesische Figuren, welche Instrumente in den Händen hielten. Auf den Druck einer Feder begann die Musik und die Figuren bewegten die Hände und die Köpfe. Der Kuchen, den man Zwölftagkuchen nannte, war vier Fuß hoch und drei Fuß breit und erregte die Bewunderung des ganzen Hofes.

Seelenwanderung in Portugal. Bei dem gemeinen Manne in Portugal herrschte früher — und das ist durchaus noch nicht lange her — allgemein der Aberglaube, daß die Seelen der Toten in die Körper der Lebenden übergehen, aus denen sie für einige Zeit den rechtmäßigen Besitzer verdrängen, um irgendeine während des eigenen Lebens vernachlässigte Pflicht nachzuholen. Dadurch sollten sie den Strafen des Fegefeuers entgehen können. Das Landvolk deutete oft auf eine Person und sagte: „Das ist nicht der Peter, es ist nur sein Körper; die Seele ist die des Johann, der vor drei Wochen gestorben ist." Wo mag sich nun aber unterdessen Peters Seele herumgetrieben haben?

Die älteste bekannte Sonnenfinsternis. Das chinesische Geschichtswerk Schu-king berichtet, daß am 22. Oktober des Jahres 2156 v. Chr. eine Sonnenfinsternis stattfand, die von den Sternkundigen nicht vorausgesagt worden war. Aus diesem Anlaß ereignete sich ein großer Volksaufstand, weil man der Meinung war, der Kaiser bekümmere sich nicht um das Wohl des Volkes. Wir ersehen aber aus dieser Nachricht, daß die Chinesen schon damals die Berechnung derartiger Himmelserscheinungen verstanden haben müssen, aber keine ihrer vielen und überaus alten Chroniken berichtet über eine frühere Sonnenfinsternis.

Eßbare Erde. Unsere Vorfahren sollen, wenn sie nichts Besseres zu verzehren hatten, hin und wieder sich mit Eicheln begnügt haben. Jedenfalls war das ein sehr billiges Nahrungsmittel. Noch weit billiger aber wäre unsere Lebensweise, wenn wir uns entschließen könnten, Erde zu essen. Das Erdessen ist nämlich ebenso alt wie die Welt. Man findet Erdesser oder Geophagen seit den ältesten Zeiten in China, in Sibirien, in Siam, in Java, in Sumatra, in Persien, in Indien. Zu den eßbaren Erden gehört z. B die fette Erde, die die am Orinoko wohnenden Otomaken verzehren. Der Hauptbestandteil dieser eßbaren erdigen Massen sind lebende oder fossile Spaltalgen, wie sie in dem sogenannten Bergmehl sich finden. Sehr verbreitet ist der Gebrauch des Erdessens auf dem bolivischen Hochland. Hier ist es eine leichte weiße Tonerde, die in der Nähe von Oruro gegraben wird und den Namen „phasa" führt. Sie wird entweder roh gegessen oder geschlämmt und zu Figuren geformt. Diese eßbare Erde wird auf dem Markte verkauft und von der indianischen Bevölkerung zur Bereitung einer Art Tunke gebraucht und mit gesottenen Kartoffeln gegessen. Außerdem kennt man das Erdessen bei den Negern von Guinea und im Indischen Archipel. Eßbare irdene Krüge werden auch in Portugal angefertigt; die Frauen des Landes betrachten sie als einen wahren Leckerbissen. Diese Verirrung des Nahrungstriebes hat keine nachteiligen Folgen. Es sei bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß während des Feldzuges im Transvaal englische Soldaten rauchschwaches Pulver aßen. Das bräunliche Pulver versetzte sie in eine Art Rausch.

Die älteste Glocke Deutschlands. Die älteste Glocke Deutschlands dürfte der sogenannte „Saufang" in Köln sein. Diese noch nicht gegossene Glocke hing ehemals auf dem Turm der Kölner Cäcilienkirche und soll aus der Zeit des Erzbischofs Kunibert (um 613) herrühren. Sie besteht aus drei mit kupfernen Nägeln zusammengenieteten Eisenplatten, ist 41 Zentimeter hoch und an der breitesten Stelle 36 Zentimeter weit. Die ehrwürdige Glocke befindet sich gegenwärtig im Städtischen Museum zu Köln. Der Volksmund hat ihr den Namen „Saufang" beigelegt, weil die Glocke von Schweinen aus dem sogenannten Petersphfuhl in Köln ausgewühlt worden sein soll.

Lokales u. Provinzielles

Warum husten wir?

Die wenigsten haben sich wohl schon einmal die Frage vorgelegt: Warum husten wir? Der Husten stellt eine Abwehrmaßnahme unseres Körpers dar. Aufgabe des Hustens ist es, Fremdkörper oder sonstige Stoffe, die in die Luftwege geraten sind, hinauszubefördern. Das geschieht durch einen ziemlich komplizierten Mechanismus. Haben wir uns z. B. verschluckt, d. h. sind Flüssigkeiten, Speisereste oder dergleichen statt in die Speiseröhre in die Luftwege geraten, dann melden die Nerven der Luftröhre oder des Kehlkopfes dies der im zentralen Nervensystem gelegenen „Telephonzentrale", d. h. dem Hustenzentrum. Dieses gibt die Nachricht an den Atmungsmuskel weiter und durch die Betätigung dieses Muskels wird der Husten ausgelöst, der die Unheilstifter an die frische Luft setzt. Ist man aber erkältet, dann ist die Ansprechbarkeit der Nerven im Bereiche der Luftwege erhöht und antwortet schon auf kleinste Reize. So wirkt der von der Schleimhaut der Luftröhre abgesonderte oder in sie eingeschwemmte Schleim wie ein Fremdkörper, d. h. hustenerregend. Dem ist gut so; denn dieser Schleim ist mit Krankheitskeimen beladen, die, wenn sie im Körper verbleiben, sich vermehren und schweres Unheil anrichten können. Der Husten aber vermag diesen Schleim hinauszubefördern. Bei trockenem Husten oder zähem Schleim stößt das auf Schwierigkeiten oft nicht unerheblicher Art, und das Ziel der ärztlichen Behandlung ist in solchen Fällen stets darauf gerichtet, den Schleim zu lösen, zu verflüssigen. Husten der Schleim herausbringt, ist also zweckdienlich, und der Wunsch des Kranken nach einem Hustenberuhigungsmittel durchaus nicht immer gerechtfertigt. Selbstverständlich sollte von allen hustenden Menschen stets bedacht werden, daß in dem ausgeworfenen Schleim Krankheitsstoffe enthalten sind, daß man also den Auswurf nie auf den Boden entleeren, nie anderen Leuten ins Gesicht husten darf.

Neben Erkältungen können auch andere Schädlichkeiten wie Einatmung von Rauch, von Gasen aller Art usw. Husten auslösen und dieser warnt uns dann rechtzeitig vor der drohenden Gefahr. Wir tun also unrecht, den Husten zu schelten, und bis zu einem gewissen Grade behält das Sprichwort recht: „Wer lange hustet, lebt lange."

Keine Postzustellung am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes am 1. Mai.

Am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes, dem 1. Mai, wird die Deutsche Reichspost — abgesehen von Eilsendungen — keine Post zustellen. Empfänger können jedoch an diesem Tage Briefsendungen und Zeitungen während zwei Stunden, die in den einzelnen Orten noch näher bezeichnet werden, z. B. in Berlin von 8 bis 10 Uhr, von den Zustellpostämtern abholen. Um ein längeres Warten bei der Nachfrage nach Sendungen zu vermeiden, empfiehlt es sich, die Absicht, außergewöhnlich abholen zu wollen, dem zuständigen Postamt bis zum vorhergehenden Tage schriftlich mitzuteilen.

Rentenschwindler festgenommen

Wegen Urkundenfälschung und Betruges wurden von der Polizei zwei Personen festgenommen, die im Stadt- und Landkreis Breslau sowie den angrenzenden Kreisen Betrügereien ausgeübt haben. Vorwiegend haben sie ältere Leute aufgesucht und ihnen vorgeschwindelt, daß es möglich wäre, ihnen eine Rente zu beschaffen oder wiederzubeschaffen. Die Betrüger nannten sich Neumann und Klein. Beide führten eine braune Aktentasche mit Rentenpapieren bei sich. Die angeblichen Eingaben und auch die den Geschädigten übergebenen Quittungen waren mit der Schreibmaschine geschrieben und in vielen Fällen mit dem Stempelaufdruck „Eigentum der O.E.W." versehen. Geschädigte, die noch keine Anzeige erstattet haben, wollen sich bei der Polizei melden.

Voraussichtliche Witterung.

Wechselnde Bewölkung, Regenschauer, zeitweise heiter, ziemlich warm.

— **Aerztlichen Sonntagsdienst** hat am 27. und 28. April Dr. Buchhalter Sacrau, Telefon Br.-Hundsfeld 97.

— **Verkaufszeiten der Großmarkthalle Breslau** im Monat Mai 1935. Ab Donnerstag, den 2. Mai 1935, ist die Großmarkthalle für den Einkauf durch Wiederverkäufer und gewerbsmäßige Verarbeiter von Wochenmarktartikeln an allen Wochentagen: vormittags von 6 bis 9 Uhr ferner von Montag bis Freitag: nachmittags von 15,30 bis 17 Uhr geöffnet. An den Sonnabenden und an den Tagen vor gesetzlichen Feiertagen ist die Großmarkthalle nachmittags von 14,30 bis 16,30 Uhr geöffnet.

— **Schützengesellschaft.** Am Donnerstag, den 25. April fand Uebungsschießen und zu Ehren unseres Reichskanzlers ein „Adolf Hitler-Geburstagsschießen" statt. Die Beteiligung war gut. Kam. E. Klinkig erwarb durch den besten Schuß die Medaille. — Im Anschluß an das Schießen tagte eine außerordentliche Versammlung, die notwendig geworden war durch die Anpassung unserer Vereinssatzung an die vom Reichssportführer veröffentlichte „Einheitssatzung". Diese schreibt u. a. vor, daß ein „Aeltestenrat" gewählt wird, dem langjährige, vertrauenswürdige Vereinsmitglieder angehören. Der Beirat, bezw. Führer, bestimmte dafür die Kam. Simon, Breßler, Mehlan und Dr. Dörner. Den Vorsitz führt der Führer. — Schriftführer Kam. Köhler hat endgültig sein Amt niedergelegt. Als ersten Schriftführer bestimmte der Führer den Kam. Spika, als zweiten den Kam. E. Mehlan und fand damit die freudige Zustimmung der Versammlung. Kam. Krasuski machte die erfreuliche Mitteilung, daß die Schützendamen der Anregung, drei Fahnenträger-Schärpen zu stiften, in lobenswerter Weise nachgekommen seien. Die Bänder sollen in einem zu veranstaltenden Damenkaffee überreicht werden. — Selbstverständlich gedachte der Vereinsführer mit kurzen herzlichen Worten unseres geliebten Kanzlers und Führers und widmete ihm ein dreifaches „Sieg Heil!"

Sportliches.

— **Osterfußball in Sacrau!** Am Karfreitag mußte der Landkreismeister Bohrau eine 3:2 Niederlage, mit nach Hause nehmen. Die II. trennten sich 1 : 1 und die Knaben gewannen 2 : 1. Am 1. Feiertag gab es eine Ueberraschung, der S.C. Hundsfeld ließ sich von Sacrau glatt mit 8:0 schlagen, auch das Ehrentor blieb aus, trotz eines 11 Mtr., der nicht verwandelt werden konnte. Auch die Knaben von Hundsfeld verloren das Spiel mit 3 : 1. Dagegen ging das Spiel der II. unentschieden 3 : 3 aus. — Am morgigen Sonntag (28. 4.) findet in Sacrau ein Vereinswettkampf zwischen Sacrau und Kawallen statt. Von 13 Uhr ab wird in Sacrau der Fußball wieder rollen, das Hauptspiel steigt um 17 Uhr. Wird es Kawallen gelingen die Sacrauer zu schlagen? Sacrau muß mit Ersatz antreten, deshalb darf man auf den Ausgang des Spieles gespannt sein.

Kirchliche Nachrichten der ev. Gemeinde.

Sonntag, d. 28. d. M. (Quasimodogenitie): 8,30 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Pollok. 9,30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Raebiger. Danach Abendmahl. 9,30 Uhr Bibelstunde in Bischwitz, Pfarrer Hoehne. — Mittwoch, d. 1. Mai 9 Uhr Gottesdienst anläßlich des Nationalfeiertags, Vikar Pollok. — Donnerstag, d. 2. Mai 6,30 Uhr Bibelstunde in Sacrau, Pfarrer Raebiger. Die Kollekte ist für die Auslandsdiaspora bestimmt.

Kirchenbrand in Deutsch-Lissa

Die Orgel zerstört

Am Donnerstag brach in der evangelischen Kirche in Deutsch-Lissa ein Brand aus, der schweren Schaden anrichtete. Der Feuerwehr, die mit sechs Schlauchleitungen eingriff, gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Die Orgel ist völlig zerstört und die Orgeltribüne durch das Feuer stark in Mitleidenschaft gezogen. Durch die große Hitze sind mehrere Kirchenfenster zersprungen.

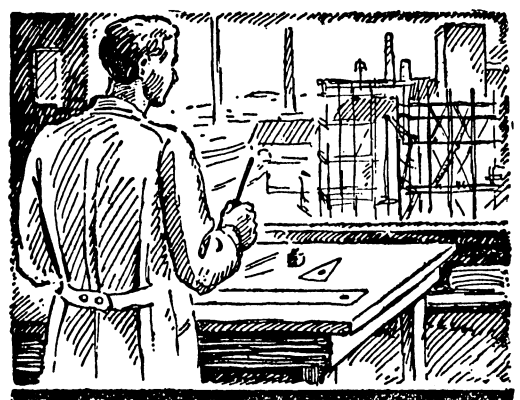
Die Entstehungsursache des Brandes konnte mit Sicherheit noch nicht festgestellt werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist das Feuer in der Orgel selbst entstanden. Der Elektromotor zum Betreiben der Windmaschine war die ganze Nacht hindurch gelaufen und wurde erst während des Brandes abgestellt. Wahrscheinlich haben sich an irgend einer Stelle Funken gebildet, die durch den Windkanal in die Orgel getrieben wurden und dort gezündet haben. Der Luftstrom der Windmaschine hat dann das Feuer angefacht und verbreitet. Die vor 60 Jahren erbaute Orgel war erst vor sieben Jahren repariert und vergrößert worden.

Das Winterhilfswerk der Stadtverwaltung Breslau

Für das Winterhilfswerk 1934/35 haben die Bediensteten der Stadtverwaltung Breslau, die Lehrkräfte nicht mitgerechnet, insgesamt 81 144 Mark gespendet.

Anklage wegen Kindesmordes

Gegen die 17jährige Anastasia Rudeck aus Schwoitsch bei Breslau, die am 4. März d. J. in der Kirche Breslau-Zimpel heimlich ein Kind zur Welt brachte und es gleich nach der Geburt tötete, ist Anklage wegen Kindesmordes erhoben worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß das Mädchen sich schon in den Jahren 1933 und 1934 eines vollendeten und eines versuchten Verbrechens gegen das keimende Leben schuldig gemacht hat.



Weiterkommen im Beruf

ist der Wunsch aller tatkräftigen jungen Menschen. Das Sparbuch ist dazu ein wichtiges Hilfsmittel. Denk daran und spare bei der

Städtischen Sparkasse zu Breslau.

Zwei große Veranstaltungen des Deutschen Sängerbundes. Die Leitung des Deutschen Sängerbundes bereitet zwei große Veranstaltungen vor, die in der nächsten Zeit geplant sind. Anfang Juni findet in Königsberg i. Pr. der diesjährige Ordentliche Sängertag des DSB. statt. Er wird mit einer Tagung der Gauchorleiter und der Gauschatzmeister verbunden sein. Am 23. Juni findet in ganz Deutschland der diesjährige Liedertag statt. An diesem Tage werden überall in Stadt und Land die Vereine des Deutschen Sängerbundes auf öffentlichen Plätzen und in Parks singen.

Ergebnisse der Vertrauensratswahlen der DAF. melden

Auf Grund der 13. Durchführungsverordnung zum Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit ist jeder Betriebsführer verpflichtet, innerhalb acht Tagen nach Feststellung des Ergebnisses der Vertrauensratswahlen dem zuständigen Kreiswalter der Arbeitsfront genaue Meldung über das Ergebnis der Vertrauensratswahlen zu erstatten. Von der Kreiswaltung sind sämtlichen Betriebsführern die notwendigen Formulare zugegangen, und es wird hiermit letztmalig an die Erledigung erinnert. Jeder einzelne Betrieb, in dem Vertrauensratswahlen stattgefunden haben, ist zur Meldung verpflichtet. Diese ist nur an die zuständige Kreiswaltung der Arbeitsfront zu erstatten und nicht an irgendwelche andere Stellen.

Sonntagsrückfahrkarten zur Südostausstellung

Die Reichsbahndirektion Breslau hat sich bereiterklärt, während des 61. Landmaschinenmarktes und der Südostausstellung im Umkreise von 200 Kilometern um Breslau herum von allen Bahnhöfen Sonntagsrückfahrkarten auszugeben. Die Karten gelten zur Hinfahrt an den Ausstellungstagen vom 16. bis 19. Mai, zur Rückfahrt an allen Ausstellungstagen bis Montag, dem 20. Mai, 12 Uhr mittags. Die Karten haben zur Rückfahrt nur dann Gültigkeit, wenn sie auf der Rückseite von der Ausstellungsleitung abgestempelt worden sind.

Die Geliebte erschlagen

Tschechnitz. Der Arbeiter Erwin Rex erschlug aus noch ungeklärtem Grunde die Witwe Anna Grosser, mit der er ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, mit einer Axt. Nach der Tat unternahm Rex einen Selbstmordversuch, indem er sich am Halse und am Arm Schnittwunden beibrachte. Der Täter wurde ins Krankenhaus gebracht, wo die Wunden als ungefährlich festgestellt wurden. Rex ist verheiratet und hat ebenso wie die ermordete Witwe Grosser drei Kinder.

Brennereilehrgang in Trebnitz

Es ist beabsichtigt, auch in diesem Jahre in der Brennerei-Vorschule für Schlesien in Trebnitz bei genügender Beteiligung einen Lehrgang für Brennereivorschüler abzuhalten. Der Beginn des Lehrgangs wird auf Mittwoch, den 3. Juli festgesetzt. Beendet ist der Lehrgang am 4. September 1935. Anmeldungen sind umgehend an die Brennerei-Vorschule einzusenden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Schule nur nach Ablegung der praktischen Lehrlingsprüfung besucht werden darf. Wünsche betreffend Unterkunft und weitere Anfragen sind bis spätestens 15. Mai zu richten an die Brennerei-Vorschule Trebnitz.

Reichsentscheidung im Berufswettkampf

21 Schlesier fahren nach Saarbrücken

Dienstag früh fuhren vom Breslauer Hauptbahnhof die 21 besten schlesischen Jungarbeiter und Mädel aus der Gau-Zwischenentscheidung zur endgültigen Entscheidung im Reichsberufswettkampf nach Saarbrücken.

Als die schlesischen Jungen und Mädel in die Gau-Zwischenentscheidung gingen, hatte man mit etwa 15 Besten gerechnet. Schlesien kann stolz auf das Ergebnis sein; denn aus der Gau-Zwischenentscheidung, in der in beruflicher, weltanschaulicher und sportlicher Beziehung große Anforderungen gestellt wurden, haben sich jetzt nach der Punktewertung 21 herausgesondert, die Schlesien bei der Reichsentscheidung würdig vertreten werden. Hatte sich im vorigen Jahre eine Reichssiegerin aus Schlesien ergeben, so rechnet man diesmal, trotzdem die weltanschauliche Prüfung in Saarbrücken noch verschärft werden wird, mit etwa drei schlesischen Reichssiegern. Ganz besondere Aussichten haben ein Brauer und ein Tischler aus Breslau. Unter den 21 Besten befinden sich 14 Jungarbeiter, von denen allein zehn der Hitlerjugend angehören, und sieben Mädel, alle dem BdM. zugehörig. Breslau stellt allein fünf Jungarbeiter (Bäcker, Friseur, Brauer, Glaser, Tischler) und zwei Mädel, während die übrigen schlesischen Gaubesten aus Beuthen OS., Gleiwitz, Liegnitz, Glogau, Neusalz, Neustadt, Landeshut, Frankenstein, Trebnitz usw. stammen, darunter verschiedene Handwerker, Techniker, Kaufmannsgehilfen, Landwirte und Bergleute.

Sofort nach Beendigung des Reichsberufswettkampfes fahren die 25 Reichssieger aus ganz Deutschland am 30. April mit dem Flugzeug nach Berlin, wo sie dann am 1. Mai in der Reichskanzlei vom Führer empfangen werden, um dann an der großen Feier auf dem Tempelhofer Feld an bevorzugter Stelle teilnehmen zu können.

Auto fährt auf den Bürgersteig

Zwei Tote, fünf Verletzte

Waldenburg. In Hermsdorf fielen einem schweren Verkehrsunfall zwei Menschenleben zum Opfer. Der Kaufmann Wilhelm Bohnke aus Langenbielau befand sich mit seinem Personenkraftwagen auf der Fahrt nach Gottesberg. In Hermsdorf platzte am Auto plötzlich ein Vorderreifen. Der Wagen geriet ins Schleudern, fuhr auf den Bürgersteig und gegen die Umfassungsmauer eines Grundstücks. Beim Herumreißen der Steuerung fuhr der Wagen noch etwa 26 Meter auf dem Bürgersteig entlang. Hierbei wurden die Ehefrau Elfriede Pietsch, ihr Kind und fünf Schulknaben umgefahren und zum Teil schwer verletzt. Die Verletzten, die Knochen- und Schädelbrüche erlitten, wurden mit Ausnahme eines Schülers, der sich selbst in seine Wohnung begeben konnte, ins Knappschaftslazarett geschafft. Das Kind Helmut Pietsch starb bereits während des Transports in das Krankenhaus und auch Frau Pietsch erlag gegen Abend ihren schweren Verletzungen. Für die übrigen Verletzten besteht keine Lebensgefahr. Der Führer des Kraftwagens und die anderen Insassen blieben unverletzt.

Glogau. Immer der alte Schwindel. Bei einer alleinstehenden Frau in Glogau erschienen zwei Zigeunerinnen, von denen die eine um ein Glas Wasser bat. Während diese sich bald darauf entfernte, erklärte die andere Zigeunerin, die nervenkranke Frau heilen zu wollen. Die Frau holte auf Verlangen der Zigeunerin zwei 20-Mark-Scheine, die die Zigeunerin in ein Buch legte. Das Buch umwickelte sie mit einem alten Lappen und legte es auf den Kopf der Frau, um ihr die Nerven zu heilen. Nach dieser Prozedur erklärte sie, daß die Frau niemandem etwas davon sagen und das Buch erst nach einem Monat öffnen dürfe. Bald nachdem sich die Zigeunerin entfernt hatte, öffnete die Frau das Buch und mußte feststellen, daß das Geld natürlich verschwunden war.

Schwere Verkehrsunfälle

Lauban. Auf der Löwenberger Straße in Bertelsdorf vergnügte sich der dreijährige Enkelsohn des Arbeiters Balzer damit, in einem kleinen Handwagen den sogenannten Hennigberg hinunterzufahren. Dabei verlor er die Gewalt über den Wagen und fuhr in das auf der Fahrt nach Bunzlau befindliche Postauto. Der Knabe erlitt schwere Verletzungen, denen er im Krankenhaus erlag.

Neurode. Auf der Straße zwischen Königswalde und Oberwüstegiersdorf wurde der Steuerberater Julius Liske aus Herrengrund bei Ludwigsdorf nachts von einem Motorrad erfaßt. Mit schweren Verletzungen mußte er ins Krankenhaus gebracht werden.

Grobe Fahrlässigkeit fordert ein Todesopfer

Guttentag. In Gwosdzian ereignete sich infolge grober Fahrlässigkeit eines Siedlers ein schwerer Unglücksfall. Der Siedler Gawron hatte einen ihm gehörenden Holzstapel zum Schutz gegen Diebe mit einem Draht umspannt und diesen dann mit der elektrischen Leitung verbunden. Die beiden neun und zwölf Jahre alten Söhne des Nachbarn Pradella kamen beim Spielen mit dem Draht in Berührung. Der neunjährige Junge wurde auf der Stelle getötet, sein zwölfjähriger Bruder blieb an dem Draht hängen. Zum Glück wurde er alsbald von seinem Vater, der den Vorfall bemerkte, befreit; er hatte aber bereits eine schwere Lähmung erlitten. Gawron wurde festgenommen und in das Oppelner Gerichtsgefängnis gebracht.

Wasserstandsnachrichten der Oder vom 25. April 1935

Ratibor 1,70, Cosel 0,97, Neißemündung Unterpegel 1,90, Brieg Mastenkran 2,45, Treschen 1,05, Ransern Unterpegel 2,52, Dyhernfurth 1,85, Steinau (am 24. April) 1,80, Glogau (am 24. April) 1,84, Tschicherzig (am 24. April) 1,64, Neisse Stadt — 0,20 Meter.

Kirchensteuer.

Auf Beschluß des Gemeindekirchenrats wird in den Monaten Mai und Juni die

erste Vierteljahrsrate

für das neue Rechnungsjahr in der Höhe der vorjährigen Umlage erhoben. **Pünktliche Zahlung ist dringend erforderlich.**

Breslau-Hundsfeld, den 26. April 1935.

Evangelischer Gemeindekirchenrat.

Allen, die uns beim Hinscheiden meiner lieben Frau

Elisabeth Thiel

so wohltuende Beweise herzlicher Teilnahme durch tröstendes Wort und Kranzspenden erwiesen haben, insbesondere der Gefolgschaft und der N.S. Frauenschaft, sei auf diesem Wege herzlich Dank gesagt. Gott vergelts.

Dörndorf, den 27. April 1935.

Im Namen der Hinterbliebenen:

R. Thiel, Inspektor.

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Anteilnahme und die schönen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Hoehne für die trostreichen Worte, der Gemeindeschwester Selma aus Pawelwitz für die aufopfernde Pflege und dem evangelischen Arbeiterverein für das letzte Geleit.

Klein-Bischwitz, den 24. April 1935.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Philipp Pyka

Achtung! Mein **Achtung!**

Auto-Fahrrad-Karussell

Gondel-Karussell
sowie Schießbude

befinden sich nur noch **bis Montag, den 29. April** im Hofe des **Gasthauses „Blauer Hirsch", Hundsfeld.**

Um gütigen Zuspruch bittet Der Besitzer.

Görlitz, Gasthaus zum Flugplatz.

Sonntag, den 28. April:

Gr. Tanzvergnügen.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein **Heinr. Tautz.**

Auf nach **Wildschütz, Gasthaus z. Weidetal.**

Sonntag, den 28. April 1935

Grosser Blüten-Ball

mit div. Ueberraschungen. Stimmung ohne Ende. Anfang 4 Uhr.

Es laden freundlichst ein **Willi Graß u. Frau.**

Glockschütz, Bänsch's Gasthaus

Sonntag, den 28. April

Großes Baumblüten-Fest.

Hierzu ladet freundlichst ein **Konrad Bänsch.**

Bischwitz, Gasthaus zum Walfisch.

Sonntag, den 28. April

Gr. Tanzvergnügen.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein **Berthold Jonas.**

Tanzkarten
Tanzkontroller
Tanzrosen
Tanzplakate

empfiehlt

Stadtblatt-Buchhandlung Hundsfeld.

Gut Friedewalde, Hundsfelderstr. 105

verpachtet Wiesen

und

gibt noch Stroh ab.

Schubert.

Marken-Fahrräder:

Diamant, Wittler und Spezial

bekannt gut und billig.

Teilzahlungen gestattet.

Alleinverkauf: Paul Schreiber

Fahrradhandlung

Br.-Hundsfeld, Hundsfelderstr. 289.

Achtung! Bettfedern Achtung!

Ich treffe wieder ein am **Freitag, den 3. Mai** und verkaufe in **Wasners Gasthof, Hundsfeld** am Bahnhof meine handgeschlissenen und ungeschlissenen, gereinigten und gewaschenen, sehr füllkräftigen **Gänsefedern sowie Daunen.** Hausfrauen, überzeugt euch von der Güte und Preiswürdigkeit unserer Bettfedern. Besichtigung ohne Kaufzwang.

Paula Trocha & Co.

Bettfedernhaus, Beuthen, Schießhausstr. 6.
Filiale Oels, Färberstraße 6.

Zirka **20** Zentner

Saatkartoffeln

(Erdgold) verkauft

Gasthaus Bischwitz.

Geigen- und MandolinenSaiten

Plättchen, Stege, Wirbel, Dämpfer, Saitenhalter, Henkelsaiten Kolofonium

empfiehlt

Stadtblatt-Buchhandlung.

Leupin-Creme u. -Seife

vorzügliches Hautpflegemittel, seit Jahren bewährt bei

Flechte, Hautjucken

Ausschlag, Wundsein usw.

Drogerie Herb Mehlan, Hundsfeld

Sicheres Auftreten

in allen Lebenslagen, wenn Sie ihre Hühneraugen mit „Lebewohl" beseitigen.

Blechd. (8 Pflast.!) 68 Pfg. in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben:

H. Köhler, Adler-Drogerie und Germania-Drogerie in Sacrau.

Für die Schule

empfiehlt

sämtl. Bücher, Hefte, Schreib- und Zeichenmaterialien

Stadtblatt-Buchhandlg.

Programm des Reichssenders Breslau

Sonntag, den 28. April

5.35 Frühkonzert mit Schallplatten
6.35 Hamburg: Bremer Hafenkonzert
8.15 Werner Kessel: Leitwort der Woche
8.25 Morgenkonzert auf Schallplatten
8.50 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten
9.00 SA.-Totenehrung (Johannes Loch)
9.10 Hermann Bousset: Die Seele meines Landes
9.30 Breslauer Klavier-Trio. Kammermusik für Klavier, Violine, Cello von G. L. Richter — Geistertrio von L. van Beethoven
10.15 Nordlandfrühling. Eine Wortfolge von Björnstjerne Björnson, gestorben 26. April 1910, von E. Darge
11.00 Dr. Günther Gieraths: Das politische Vermächtnis des Grafen Moltke
11.30 Leipzig: Reichssendung der Bachkantate: „So Du mit Deinem Munde bekennest Jesu..."
12.00 Berlin: Mittagskonzert des Berliner Funkorchesters
14.00 Mittagsberichte
14.10 Gleiwitz: Hilde Mücke: Geprüftes Hausgerät
14.30 Glückwünsche
14.35 Heiteres Schallplattenkonzert
15.20 Kinderfunk: Die drei Wichtelmännchen
15.50 Berlin: Uebertragung aus Brüssel: Funkbericht vom Fußball-Länderkampf Deutschland — Belgien
16.40 Deutschlandsender: Zur Unterhaltung (Kapelle Krüger)
18.00 Horst von Schlichting: Heldentum
18.10 Irische Melodien. Vortrag mit Schallplatten
18.55 Ernst Kiefer: Heinrich von Treitschke
19.30 Schallplattenkonzert
20.00 Opernabend des Funkorchesters
22.25 Der Zeitfunk berichtet: Länderkampf im Kunstturnen Deutschland — Ungarn in der Jahrhunderthalle
22.45 Nachtkonzert (Kleines Funkorchester)

Montag, den 29. April

6.35 Frühmusik mit Schallplatten
7.15 Köln: Morgenkonzert (Kammerquintett)
10.15 Schulfunk: Gemeinwille ist stärker als das Schicksal
12.00 Mittagskonzert (Kleines Funkorchester)
15.10 Peter Steinbach: Menschen fremder Zonen
15.30 Liederstunde. Marianne Otte (Sopran)
16.00 Gleiwitz: Karl Fleischer: Was man sich im Kreuzburger Lande erzählt
16.30 Nachmittagskonzert (Kleines Funkorchester)
18.00 Johanna Wacker-Nissen: Meine Begegnung mit dem Bauernmaler Defregger
18.10 Dr. Conrad von Fragstein: Die Wissenschaft auf der Spur von Verbrechen
18.30 München: Weltpolitischer Monatsbericht
19.05 Unterhaltungskonzert der Funktanzkapelle
20.15 Saarbrücken: Kundgebung anläßlich der Siegerverkündung des Reichsberufswettkampfes
20.45 Stuttgart: Die Peitsche (Ergötzliches Funkkabarett)
22.30 München: Vom ewig Deutschen! Führen und folgen
23.30 Schallplattenkonzert

Dienstag, den 30. April

6.35 Ein fröhlicher Morgen
10.15 Köln: Schulfunk: Zum 1. Mai — Heinrich Lersch: Brückenbau, ein Spiel von stolzer Arbeit
11.45 H. Heidemann: Neues Bauerntum im schlesischen Raum
12.00 Gleiwitz: Mittagskonzert (Landestheater-Orchester)

Programm des Zwischensenders Gleiwitz

15.10 Arien für Koloratursopran mit obligater Flöte
15.40 Funkbericht aus einer Wachskerzenfabrik
16.00 So oder so... Hitlerjungens lernen ein Lied
16.10 Breslau: Nachteile einer überfüllten Wohnung
16.30 Hamburg: Bunter Nachmittag
18.00 Wenn der Pfeiler bricht... — Meine einzige Freud ist mein Schifferklavier. Bergmannsgeschichten
18.20 Schlesische Studenten rüsten zur Walpurgisnacht
19.00 Deutsche im Ausland, hört zu! Karl Hans Strobl spricht eigene Dichtungen — Lieder und Märsche der deutschen Erhebung
19.50 Zur Erzeugungsschlacht
20.10 Soll und Haben (Hörspiel)
21.25 Beethovens Klavier-Sonaten. Werk 13, c-moll (Pathétique), Werk 31, Nr. 3, Es-Dur (Prof. Dr. Dohrn)
22.25 A. Werner: Zehn Minuten Funktechnik
22.35 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Wirtschaftsnachrichten

Amtl. Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

Hauptviehmarkt vom 24. April 1935

Der Auftrieb betrug: 846 Rinder, 901 Kälber, 274 Schafe, 3290 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht:	24. 4. RM	17. 4. RM
I. Rinder		
A. Ochsen		
vollfleischige, ausgem., höchsten Schlachtwerts	37—38	37—38
sonstige vollfleischige	32—36	32—36
fleischige	28—31	27—31
gering genährte	25—26	—
B. Bullen		
jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	37—38	37—38
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	33—36	32—36
fleischige	26—32	25—31
gering genährte	22—25	22—24
C. Kühe		
jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	35	35
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	28—34	28—34
fleischige	22—27	22—27
gering genährte	16—21	16—21
D. Färsen (Kalbinnen)		
vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtw.	37—38	37—38
vollfleischige	33—36	33—36
gering genährte	26—32	26—32
mäßig genährtes Jungvieh	23—25	22—25
E. Fresser		
mäßig genährtes Jungvieh	—	—
II. Kälber		
A. Sonderklasse		
Doppellender bester Mast	—	65—70
B. Andere Kälber		
beste Mast- und Saugkälber	48 50	49—52
mittlere Mast- und Saugkälber	42—47	43—48
geringere Saugkälber	35—41	36—42
geringe Kälber	28—34	30 35
III. Lämmer, Hammel und Schafe		
A. Lämmer und Hammel		
beste Stallmastlämmer		
1. Stallmastlämmer	45—46	44—46
2. Weidemastlämmer	—	—
beste jüngere Masthammel		
1. Stallmasthammel	42—44	40—43
2. Weidemasthammel	—	—
mittlere Masthämmel und ältere Masthammel	38—40	37—38
geringe Lämmer und Hammel	25	—
B. Schafe		
beste Schafe	36—37	36
mittlere Schafe	33	33—35
geringe Schafe	20—27	—
IV. Schweine		
Fettschweine über rund 300 Pfund Lebendgew.		
1. fette Speckschweine	49	49—50
2. vollfleischige Schweine	45—48	45—48
vollfl. Schweine von etwa 240 bis etwa 300 Pfd.	43—47	44—48
vollfl. Schweine von etwa 200 bis etwa 240 Pfd.	41—45	41—46
vollfl. Schweine von etwa 160 bis etwa 200 Pfd.	38—42	39—42
fleisch. Schweine von etwa 120 bis etwa 160 Pfd.	—	—
fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—	—
Sauen		
1. fette Speckfauen	42—44	42—44
2. andere Sauen	38—40	38—40

Geschäftsgang: Rinder, Kälber und Schafe langsam, Schweine schlecht.

Ueberstand: 115 Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall und Fracht, Markt- und Versandspesen, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.